

Leipzig.
Erscheint außer Sonntags
täglich.
Preis
vierteljährlich
jede einzelne Nummer
2 Ngr.

Bezirk
Karl-Marx-Str.
Hauptstelle
3724

Deutsche Allgemeine Zeitung.

CHEMNITZER
STADT-
BIBLIOTHEK

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!

Sonntag,
2. October 1870.

Inserate
nach an Haasenstein & Vogler
in Leipzig oder an deren Abtre-
tungen zu senden.
Inserationsgebühr
für die Spaltenzeile 1 1/2 Ngr.,
unter Eingangs 2 1/2 Ngr.

Abgangnummer
Leipzig, 1. Oct.

Die Besetzung von Orleans durch die Unsern wird von mehreren Seiten her bestritten. Diefelbe ist nach verschiedenen Richtungen hin von Wichtigkeit. Sie zeigt, daß unsere Heeresleitung es bei Zeiten verstanden hat, der im Süden von Paris operirenden Armee den Rücken zu decken. Die militärischen Neubildungen an der Loire, die mit so vieler Sicherheit angekündigt waren und von denen die eingeschlossenen Pariser in ihrer Verzweiflung Entsatz zu hoffen schienen, sind durch dieses rasche Vordringen und Festsetzen unserer Truppen im Keim erstickt oder doch nach andern, minder gefährlichen Punkten abgedrängt. Orleans ist ferner ein äußerst günstig gelegener und, wenn einmal genommen, leicht zu behauptender Knotenpunkt, von dem aus zahlreiche Verkehrsadern rasch und sicher in das Innere und an die Grenzen von Frankreich führen. Es liegt im Mittelpunkte einer der reichsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes, die nicht nur dieses selbst mit Korn und Früchten versorgt, sondern in der Regel noch über die Grenzen des Reichs hinaus einen beträchtlichen Exporthandel treibt. Was die Erlangung eines solchen Schlüssels für die Verpflegung unserer Truppen bedeuten will, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Auch ist nach dieser Besetzung von Orleans die der Nachbarstadt Tours nur noch eine Frage der Zeit, und die dortige Pseudoregierung wird daran denken müssen, wie sie sich möglichst rasch aus dem Staube mache, wenn sie es nicht bereits gethan — ein trauriges Zeichen der Schwäche, dessen moralische Wirkung nicht zu unterschätzen ist.

Freilich kann diese Regierung durch solche Stöße von außen schwerlich noch ärger compromittirt werden, als sie es bereits selbst gethan hat durch das Lagersystem, das sie aus Paris mit nach Tours übertragen hatte, sodas es fast einen komischen Eindruck macht, diese, wie es schien, unverbesserliche Lägerin einmal die Wahrheit bekennen zu hören. Nachdem nämlich die Capitulation von Straßburg, als feststehende Thatsache von König Wilhelm nach Berlin gemeldet und in mehreren ihrer Einzelheiten in Deutschland bereits bekannt, von Tours aus in der unverschämtesten Weise kategorisch abgelehnt worden war, wird sie jetzt endlich auch dort zugestanden. Möge dies eine gute Vorbedeutung sein dafür, daß es Deutschlands kräftigster Armee gelingen werde, auch für alle andern Wünsche und Forderungen, die der verblendete Gegner jetzt noch abweisen zu können glaubt, diesem schließlich dennoch die Zustimmung abzurufen.

Die durch die Einnahme Strasburgs frei gewordenen Truppen scheinen bestimmt zu sein, theils den südlichen Elfaß, der bis in die jüngste Zeit hinein der Herd auführerischer Umtriebe und Freibeuterereien geblieben war, vollständig zur Ruhe zu bringen, theils

vielleicht in Verbindung mit inzwischen heranrückenden Reservetruppen weiter südlich nach Lyon zu marschieren, um auch dort etwaige Truppenansammlungen zu hindern und auseinanderzusprengen.

Nachdem Bazaine am 27. Sept. nochmals einen Ausfall gemacht zu haben scheint, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen, dürfte nunmehr die Uebergabe von Metz, wo die sich anhäufende Masse der Todten, Verwundeten und Brodlosen den Zustand unhaltbar macht, sehr nahe gerückt sein.

Die Truppenbewegungen in Rußland, an die von französischen und englischen und auch von manchen deutschen Vätern die weitgehendsten Combinationen geknüpft worden waren, stehen, wie sich jetzt herausstellt, mit den gegenwärtigen kriegerischen Verwickelungen in gar keinem Zusammenhange. Die diesmal etwas später als sonst erfolgte Aufhebung der Lager von Moskau und Twer hat zur Folge gehabt, daß die dort angesammelten Truppen nunmehr wie gewöhnlich nach den westlichen und nördlichen Provinzen ausgebrochen sind, um dort ihre Cantonnements zu beziehen.

Während nord- und süddeutsche Brüder sich gemeinsam zum letzten Entscheidungskampfe um Frankreichs Hauptstadt rüsten, wird in Deutschland selbst eifrig daran gearbeitet, die Verbindung des Südens mit dem Norden, die dieser Krieg zeitigig hat, zu einer denselben überdauernden Lebensform zu machen, sie politisch zu gestalten. Die in München abgehaltenen ministeriellen Vorbesprechungen haben ein günstiges Resultat ergeben. Die so glänzend bewährte norddeutsche Bundesverfassung scheint als Grundlage beibehalten, berechnete Eigentümlichkeiten und Sonderinteressen Baierns und Württembergs scheinen berücksichtigt zu sein. Hoffen wir, daß die letztern beim weiteren Ausbau dieser vorläufig gewonnenen Grundlagen sich nicht allzu sehr in der Vordergrund drängen. Gerade der gegenwärtige Kampf hat deutlich gezeigt, daß die Südstaaten nur im rückhaltlosen und opferfreudigen Anschluß an den Norden die Kraft gewinnen, sich selbst zu schützen und dem Vaterlande rühmliche Dienste zu leisten.

Die englischen Waffenlieferungen an Frankreich.

— Leipzig, 1. Oct. Es liegen uns jetzt zwei wichtige diplomatische Actenstücke in der vielbesprochenen Frage der Waffenlieferungen Englands an Frankreich vor. Das erste ist ein „Memorandum, dem Earl Granville mitgetheilt vom Grafen v. Bernstorff am 1. Sept. 1870.“ Nach einer etwas weit ausholenden Einleitung faßt dasselbe seine Betrachtungen in folgenden Hauptstellen zusammen:

Angesichts der beständigen Ausfuhr von Waffen, Munitionen, Kohlen und andern Kriegsgeräth aus diesem Lande nach Frankreich, angesichts der Thatsachen, deren sich der französische Kriegeminister öffentlich gerühmt und welche die britische Regierung nicht abgelehnt hat, ist es nicht not-

wendig, zu beweisen, daß die Neutralität der britischen Regierung, weit entfernt davon, gegen die Regierung, die nach dem allgemeinen Ansprüche in ihrem Rechte ist, unparteiisch zu sein, im Gegentheil derart ist, wie sie nur möglicherweise hätte sein können, wenn diese Partei in den Augen des britischen Volks und der britischen Regierung unrecht gehabt hätte. Als die Vertreter der Regierung die neue fremde Verbeordnung (Foreign Enlistment Act) im Parlament verteidigten, erklärten sie, daß das Gesetz die Executive bevollmächtigt, die Ausfuhr von Kriegscontrabanden zu verhindern, aber daß, um es gegen die Kriegsführenden gütig zu machen, es allgemein in Kraft treten müsse und somit sich selbst auf den Verkehr dieses Landes mit andern neutralen Ländern erstrecken würde. Diese Erklärung ist jedoch nicht zulässig, denn die Beeinträchtigung des Verkehrs mit neutralen Mächten durch Verhinderung der Ausfuhr von Kriegscontrabanden an Kriegsführende ist keine Nothwendigkeit. Hätte die Regierung solche Ausfuhr an Kriegsführende Völker für geschwellig erklärt, so würde sie eine Ausnahme geblieben und im Falle der Entdeckung straffällig gewesen sein. Der bona fide-Verkehr mit neutralen Völkern würde nicht im geringsten dadurch beeinträchtigt worden sein. Aber die Regierung, entfernt davon, dies zu thun, verweigerte sogar, solche Vorschläge anzunehmen, welche die directe oder heimliche Ausfuhr von Kriegscontrabanden nach Frankreich verhindert haben könnte. ... Es handelt sich darum, ob England dem gerechten Vorwurf von seiten Deutschlands entkommen kann: daß es einerseits den Vortheil, welchen Frankreich schon zur See besitzt, noch durch Ausschaltung seiner Seemacht mit den Erfordernissen, um die Seeflächen Deutschlands anzugreifen und seinen Handel zu vernichten, bedeutend vergrößert, sowie andererseits, daß es die französische Garde-Mobile mit englischen Dienstleuten (breach-loaders) zum Gebrauche gegen die deutschen Soldaten im Felde bewaffnet hat. England wird somit angeklagt werden, daß es einen Krieg nährt, welcher früher zu Ende gekommen sein würde, wenn Frankreich von seinen eigenen Hilfsquellen abhängig gelassen worden wäre. Es ist hiernach die Politik der britischen Regierung, ungeachtet des Urtheilspruchs der öffentlichen Meinung in diesem Lande zu Gunsten der deutschen Sache, wenn nicht absichtlich, wenigstens thatsächlich, wohlwollend gegen Frankreich ohne irgendwelche wirkliche Begründung der Anschuldigung, daß die commerciellen Interessen dieses Landes durch eine andere Handlungsweise ernst beeinträchtigt würden.

Es wird in Bezug auf die Handlungsweise der britischen Regierung noch ein anderer Grund in einer Anspielung auf die preussische Neutralität während des Krieges angeführt. Es heißt, daß Deutschland in Betracht ziehen sollte, daß zu dieser Zeit „Waffen und Munitionen frei aus Preußen nach Rußland ausgeführt wurden und Waffen belgischen Fabrikats, trotz eines von der preussischen Regierung erlassenen Verbots der Durchfuhr von aus fremden Staaten kommenden Waffen durch preussisches Gebiet, ihren Weg ebendahin fanden.“

Alle diejenigen, welche sich der politischen Verhältnisse jener Zeit erinnern, werden zugeben, daß zwischen den zwei Fällen keine wirkliche Analogie besteht. Zu der erwähnten Zeit war die öffentliche Meinung in Deutschland in Bezug auf die Rathsamkeit, einem Napoleon beizustehen, von neuem der Schiedsrichter von Europa zu werden, sehr zweifelhaft. Außerdem war das nicht ein Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Völkern von gleicher Macht, sondern es war ein in entfernter Gegenden für entfernt liegende Interessen von vier Mächten gegen eine Macht geführter Krieg, durch welchen die Nationalexistenz Englands nicht im mindesten gefährdet war. Wäre England allein Rußlands Feind gewesen, so würde der Vergleich weniger nützlich sein.

Rückblicke auf den zweiten und Vorblicke auf den dritten Pariser Frieden. *)

I.

— Leipzig, 1. Oct. Die Denkschriften, welche bei den Verhandlungen 1815 wegen Elfaß und Lothringen gewechselt wurden, erlangen heute, wo dieselbe Frage wieder zur Debatte steht, eine neue und erhöhte Wichtigkeit. Sie bieten zu den heute in derselben Sache vorgebrachten Gründen für und wider manche interessante Analogie. Wir wollen die Hauptgesichtspunkte daraus kurz wiedergeben, indem wir diejenigen, welche sich näher zu unterrichten wünschen, auf ein Werk verweisen, welches diese diplomatischen Actenstücke in übersichtlicher Zusammenstellung enthält, nämlich: „Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814, 1815“ (2 Bde., Leipzig, F. A. Brodhans, 1863).

Von den Gegnern der deutschen Ansprüche auf Elfaß und Lothringen (und das waren, wie unsere Leser bereits wissen, nicht bloß die Franzosen, sondern auch die Engländer und Russen) wurden damals zwei Gründe geltend gemacht, die wir in ganz ähnlicher Weise heute wiederkehren sehen.

Fürs erste ward gesagt: man habe nur mit Napoleon I. Krieg geführt, nicht mit der französischen

Nation, noch weniger mit Ludwig XVIII., dessen Sache vielmehr auch die Sache der Verbündeten sei.

Also ganz so, wie heute die Herren Jules Favre und Genossen die Republik und Frankreich als nicht-verantwortlich hinstellen möchten für das, was Napoleon III. gethan!

Darauf erwiderte aber 1815 sehr schlagend der preussische Bevollmächtigte Wilhelm v. Humboldt: Das französische Volk, dessen Sache die Verbündeten schonenderweise von der Napoleon's I. (nach dessen Rückkehr von Elba) hätten trennen wollen, habe selbst seine Sache mit der Napoleon's untrennbar verbunden, indem es denselben wieder als Kaiser angenommen, und ihm die Mittel zum Kriegsführen gewährt habe. Ludwig XVIII. seinerseits habe für seine Wiederherstellung nichts gethan.

Uebrigens, fügte Humboldt hinzu, und dieses Argument hat durch die neuesten Vorgänge eine neue schlagende Bekräftigung erhalten — übrigens beweise gerade diese jetzt gemachte Erfahrung, daß die bloße Einföhrung einer andern Staats- oder Verfassungsform in Frankreich gar keine Bürgschaft gegen neue Ausbrüche des kriegerischen Temperaments der Franzosen und neue Bedrohungen des Friedens biete.

Ein zweites Argument, welches gegen die Forderung von Gebietsabtretungen Frankreichs ins Feld geführt ward, war genau das gleiche, welches wir heute so vielfach zu hören bekommen. Frankreich, hieß es, werde eine Verkleinerung seines Gebiets nicht verschmerzen, sondern sobald es sich wieder stark genug fühle, deshalb neuen Krieg anzufangen, und so werde Europa nie zur Ruhe kommen.

Die Antwort darauf enthält eine Denkschrift des Generals v. Knesebek — eine so zutreffende Antwort, wie die, womit jetzt Graf Bismarck in seinen neuesten Circulardepefchen ähnliche Behauptungen in ihrer Wichtigkeit gezeigt hat. Jede Großmuth, sagt Knesebek, sei den Franzosen gegenüber verschwendet. Wie überaus glimpflich habe man sie im ersten Pariser Frieden behandelt, und doch hätten sie jetzt schon wieder den dort geschaffenen Statusquo zerstört, Frankreich werde nie vergessen, daß es unterjocht worden sei. (!) Neue Bewegungen würden nicht ausbleiben, allein mit solchen realen Sicherheiten wie die linksrheinischen festen Punkte könne man denselben ruhig entgegensehen.

Nur dann, setzte Knesebek hinzu, könne dies künftig einmal anders werden, wenn Frankreich seine Befriedigung in innerm Glücke statt in leerem Ruhmesglanze suche. Das jetzige revolutionäre Geschlecht werde revolutionär, anmaßend, unzuverlässig bleiben.

Ist es nicht, als ob Knesebek die Franzosen von heute schilderte? Und liegt nicht in der Erfahrung von der Unverbesserlichkeit des französischen Charakters in diesem Punkte, liegt nicht in der schlagenden Thatsache, daß die Franzosen, obgleich man ihnen auch 1815 wiederum so wenig Opfer angefohlen, dennoch nicht aufgehört haben, über Ungerechtigkeit der Verträge von 1815 zu schreiben und nach dem Wiederbesitze des ganzen linken Rheinufers zu verlangen, liegt nicht darin die handgreiflichste Widerlegung jenes Geschwäges, als ob man, um fernherhin Ruhe vor Frankreich zu haben, ihm keine territorialen Abtretungen zumuthen dürfe?

*) Dieser und die zwei noch folgenden Artikel sind eine Fortsetzung zu den früher von uns gegebenen Artikeln: „Die Frage wegen Elfaß und Lothringen im zweiten Pariser Frieden“. In den letztgenannten beiden Artikeln wurden nur mehr im allgemeinen die Stimmungen geschildert, welche damals in Bezug auf jene Frage herrschten; jetzt soll dem eigentlichen Inhalte der Verhandlungen selbst näher getreten werden.

Man wird sich indes erinnern, wie heftig Großbritannien zu der Zeit über das vermeinte Unrecht Preußens auftrat. Es gibt nur Einen möglichen Befehl: entweder waren die Klagen der britischen Regierung gegründet oder nicht; wie kann man dann jetzt behaupten, daß die Klagen Deutschlands ungegründet sind, selbst wenn man den großen Unterschied zwischen den zwei Fällen gänzlich unberücksichtigt läßt? Indem die britische Regierung die gegenwärtigen Beschwerden Deutschlands für der Begründung entbehrend erklärt, verneint sie stillschweigend die bitteren Anschuldigungen, welche sie zu der Zeit vorbrachte, und verdammt die durch sie erregte und theilweise seitdem in diesem Lande gegen Preußen gehegte Misstimmung.

Es gibt nur einen Grund, der als eine Entschuldigung der gegenwärtigen Politik der britischen Regierung gegen Deutschland angeführt werden könnte, nämlich das Princip der Wiederherstellung eines vor langer Zeit unter von der gegenwärtigen Situation in jedwelliger Beziehung völlig verschiedenen Verhältnissen erlittenen Unrechts. Ein solches Princip in unseren Zeiten als die Richtschnur der Politik eines großen Volks aufzustellen, würde den allgemeinen Gefühlen und der moralischen Stimmung dieses Landes zu sehr widerstreiten, um anzunehmen, daß es die Absicht der britischen Regierung wäre.

Graf Bernstorff schließt:

Sollte die gegenwärtige, von der britischen Regierung eingenommene Stellung in Bezug auf Deutschland ungeachtet der anerkannten Gerechtigkeit der Sache Deutschlands noch ferner behauptet werden, so würde es selbst für den eifrigsten Vertreter von Freundschaft zwischen England und Deutschland schwer sein, das deutsche Volk zu überreden, daß man ihm Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.

Carl Granville in seiner vom 15. Sept. datirten Antwortnote erörtert zuerst auch das Princip der „wohlwollenden Neutralität“. Dann geht er, was uns hier mehr interessiert, auf die vom Grafen Bernstorff geleugnete Aehnlichkeit zwischen den Verhältnissen im Krimkrieg und der heutigen Lage ein. Er bemerkt darüber etwa Folgendes:

Preußen habe damals auf die Vorstellungen wegen der Waffenexporte nach Rußland nicht mit dem Hinweis auf das Princip der wohlwollenden Neutralität, sondern mit dem Bemerkten geantwortet, daß es den heimischen Handel nicht fördern könne. Was die Entfernung oder die sonstigen Verhältnisse jenes Kriegs anbelange, so liege darin nichts, was auf die vorliegende Frage Einfluß habe. Dagegen sei festzuhalten, daß die englische Regierung nach Consultirung der Kronjuristen damals ernste Vorstellungen gemacht habe, wo es sich um den Transit von Waffen oder um den angeblichen Verkauf preussischer Militärwaffen an die russische Regierung handelte. Wann habe Preußen die Principien aufgegeben, nach welchen es 1854 und 1855, soviel bekannt auch später, verfuhr? Und habe England beim Ausbruch dieses großen und unerwarteten Kriegs etwa eine ungewöhnliche und nicht durch Präcedenzfälle berechtigte Stellung eingenommen?

Demnach betont Granville, gegenüber dem Anverlangen Bernstorff's, daß die englische Regierung von ihrer Vollmacht, durch Verfügung des Geheimen Rathes die Ausfuhr einfach zu untersagen, Gebrauch mache, die Schwierigkeiten der Ausführung, indem er sagt:

Man müßte ein kostspieliges, verwickeltes und fortschreitendes Zollsystem einführen; die ganze Sache würde allerdings den Gewinn gewisser Kaufleute mindern, für deren Verfahren Ihrer Maj. Regierung ebenso wenig Sympathien hat als Ew. Exc., aber auch dem unschuldigen Geschäft unendliche Ärgernisse und Zeitverlust verursachen. Ew. Exc. wollte nicht das Geschäft mit neutralen Ländern fördern, allein wie könnte man das vermeiden? Ein Schiff mit verbotener Fracht würde stets eine neutrale Bestimmung zur Schau tragen und ohne Störung des Handels mit den Neutralen wäre dieselbe nicht zu entdecken. Großbritannien hat keine Grenze. Ein Schiff, das seine Häfen verläßt, kann Steuern, wohin es will, Ew. Exc. hat vorgeschlagen, man möge einen Schein von dem Verschiffer

fordern, aber abgesehen davon, daß eine solche Maßregel ungemein drückend sein würde, wäre sie auch in der leichtesten Weise zu umgehen und man müßte sie außerdem sogar mit den Küstenfahrern treffen.

Das Folgende bezieht sich auf die Kohlenausfuhr, die wir hier außer Betracht lassen. Die Depesche schließt:

England würde gern bereit sein, mit andern Nationen über die Möglichkeit zu Rathe zu gehen, gemeinschaftlich strengere Grundzüge einzuführen, obschon die Erwartungen in Betreff eines praktischen Ergebnisses in dem von der norddeutschen Regierung angegebenen Sinne nicht sehr hoffnungsvoll seien. „Wir haben den Weg eingeschlagen, den der Brauch der Vergangenheit zu erweisen schien, zu einer Zeit, als es unmöglich war, zu beurtheilen, wie das Kriegsglück entscheiden würde. Seitdem hat Frankreich, trotzdem es seinen gewöhnlichen Muth und Tapferkeit bewiesen, nur Niederlagen erlitten. Deutschland auf der andern Seite hat erkaunte Beweise militärischer Geschicklichkeit und Macht gegeben, die von ununterbrochenen Erfolgen getränkt waren. Ew. Exc. als Vertreter einer großen ritterlichen Nation, muß mit uns übereinstimmen darüber, daß es nicht möglich wäre, jetzt die Politik zu ändern, welche wir in unserm Parlament als heiligmäßig, gerecht und zeitgemäß erklärten, weil ein stetiger Kriegsführender sie für einigermaßen günstig für den geschlagenen Feind erklärte.“

Daß die Zulassung von Waffenlieferungen im Großen an einen kriegsführenden Staat mit dem Princip strenger Neutralität unverträglich ist, haben wir schon früher aus Battel, Wheaton, Bluntschli nachgewiesen. Daß England im Krimkrieg — unter weit weniger gravirenden Umständen — das Verfahren Preußens so hart angriff, beweist nur unser Recht, jetzt noch entschiedener das gleiche Verfahren, da England es einschlägt, diesem zum Vorwurfe zu machen. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß nicht Preußen demalen Krieg führt, sondern ganz Deutschland, und daß, wie man auch über Preußens Vorgehen 1854 urtheilen mag, eine Retorsion (selbst wenn sie sonst zulässig wäre) doch schon darum ungerechtfertigt ist, weil sie andere Staaten mit trifft, welche an jenen Acten ganz untheilhaftig sind.

Vom Kriegeschauplatz.

Aus Versailles, dem Hauptquartier des Obercommandos der III. Armee, wird dem Preussischen Staats-Anzeiger berichtet:

Das Obercommando der III. Armee erhielt am 19. Sept. abends in Palaiseau Befehl, daß Hauptquartier im Laufe des folgenden Tags nach Versailles zu verlegen. Der Kronprinz begab sich am Morgen des 20. Sept. mit dem Stabe und einigen andern Herren vom Hauptquartier zu Pferde auf das Schlachtfeld vom 19. Sept., um diejenigen Aufstellungen der nord- und süddeutschen Truppen, die bei dem Nit des vorigen Tags noch nicht hatten inspirirt werden können, namentlich die erste genommene französische Schanze, nordöstlich von Plessis-Biquet, einer genaueren Besichtigung zu unterwerfen.

Der Kronprinz, als er um 10 Uhr Palaiseau verließ, schlug zunächst den Weg nach Chateaux ein, einem kleinen, links von der Straße zwischen Longjumeau und Paris, am Ufer des Bois-de-Berrivres gelegenen, als Ausbeutung des Templersordens und Geburtsort Voltaires berühmten Flecken von circa 800 Einwohnern. Hier befand sich am 20. Sept. der General v. Hartmann, dem der Gildewunsch für die wesentliche Mitwirkung des 2. bairischen Corps zu dem ersten Siege vor Paris ausgesprochen werden sollte. Es ist von hier nur eine geringe Entfernung bis zu dem Hauptgeschloss vom 19. Sept. vormittags, von Chateaux nach Secourz 1500 Schritt nordwestlich, von hier bis Plessis-Biquet wenig über 1200 Schritt in derselben Richtung. Dicht bei Plessis-Biquet vorbei läuft nordwestlich die Straße von Chevreuse nach Paris, über St.-Aubin und Bievre; sie kreuzt Châtillon, ein altes, von einer kleinen

Stadt umgebenes Burgschloß, eine Meile von Paris, auf der südwestlichen Seite, vom Observatoire der Hauptstadt gerechnet. Dicht an der Chaussee von Chevreuse rechter Hand, zwischen Châtillon und Plessis-Biquet, liegt 162 Fuß über dem waldigen Plateau eine Windmühle, Moulin de la Tour. Diese Stelle hatte das pariser Verteidigungscomité zur Errichtung einer Schanze gewählt, und von hier aus war denn auch am 19. Sept. früh der schon gemeldete Ausfall gegen die Vorposten des 5. preussischen Corps gerichtet worden. Der Feind konnte sich dieser Position zu seinem größten Vortheil bedienen, da er Secourz und Plessis-Biquet auf seinem linken Flügel noch besetzt hielt, die Verbindungen auf dieser Seite der Straße von Chevreuse und ebenso die auf der rechten, wo das Bois-de-Neudon sich erstreckt, in seiner Hand hatte, seine Infanterie also in den gedecktesten Stellungen vertheilen konnte und überdem den beiden in der Avantgarde stehenden preussischen Regimentern, dem 47. und dem Königsjägerregiment (Nr. 7), mindestens sechsfaß überlegen war. Die Franzosen richteten ihren ersten Vorstoß über Plessis-Biquet hinaus, wo am nordlichsten Waldsaum des Bois-de-Berrivres bei Petit-Bicêtre, 3000 Schritt von Plessis-Biquet, also auf Kanonenschußweite, die Preußen standen. Andersonhalb Stunden lang, von 6 1/2 bis 8 Uhr, hatten sich die genannten Truppenteile des 5. Corps mit großer Mähe gegen lebhaftes Bombardement des Feindes zu behaupten. Durch das rechtzeitige Eingreifen des bairischen Corps aber kam das Gesetzt zum Stehen, um 11 Uhr wurde der Feind auf dem Plateau zurückgeworfen und zur Flucht hinter die Verschanzungen von Roulin-la-Tour gezwungen. Er entwickelte hier noch zwischen 12 und 1 Uhr ein lebhaftes Mitrailleurfeuer. Da aber eine Brigade des bairischen Armecorps von Secourz östlich über Bourg (8 Kilometer von Paris auf der Straße nach Orleans) zur Flankirung des Forts herangeführt werden konnte, und da die bairischen Batterien hier sofort in geschickte Stellungen kamen, so erlahmte der Widerstand in den feindlichen Emplacements schon von 1 1/2 Uhr an. Man sah die Geschütze von den Wällen verschwinden, sodas über den Rücken des Gegners kein Zweifel bleiben konnte. Um 3 Uhr erreichte den commandirenden General die Meldung, daß der Feind, unter Zurücklassung von acht (nicht wie anfangs berichtet hieß) Geschützen die Schanze geräumt habe.

Die Bayern hatten sofort unter Siegesjubel von derselben Besitz ergriffen. Als Sr. Königl. Hoh. der Kronprinz am 20. Sept. gegen 11 Uhr erschien, waren die tapfern Bundesgenossen bereits in voller Arbeit, das Fort auf der Südseite zu demontiren und am Nordrande, also gegen Paris hin, neue Wehrungen aufzuwerfen; da die Aufgabe der deutschen Truppen in den nächsten Tagen hauptsächlich in einer sorgfältigen Reconnoissance der äußeren Verteidigungswerke von Paris besteht, so begab sich auch Sr. Königl. Hoh. der Kronprinz, nachdem er vom Pferde gestiegen, noch eine Strecke über die eroberte Felschance hinaus. Man näherte sich den Augenwecken bis auf wenig über 2000 Schritt. Die Stadt lag im Sonnenglanz zu Füßen der Hügel. Mit Leichtigkeit erkannte man einzelne hervorragende Thürme und öffentliche Gebäude. Im Franzosenlager herrschte, während hier über eine halbe Stunde verweilt wurde, aufsehenerfüllende Ruhe. Man hätte glauben können, auch die nächsten Kavelins seien bereits verlassen. Endlich aber mußte die Besatzung doch auf die große Anzahl von Uniformen aufmerksam geworden sein. In dem Augenblicke, wo der Kronprinz sich eben umgewandt hatte, flog eine Granate in der Richtung des Aufstellungsortes über die Köpfe der Suite hinweg und crepirte etwa 200 Schritte hinterwärts im Sande. Nach dieser, mit Heiterkeit ausgenommenen Begrüßung des Feindes, wurde die Stellung gemessen. Man wandte sich links ab, um die aufsteigenden Waldpartien vor Neudon zu erreichen, die von allen Höhen um Paris den imposantesten Anblick auf die Stadt gewähren. Ein französischer Curé war daselbst eben beschäftigt, mit Hülfe einiger Landleute die Leichen mehrerer am 19. Sept. gefallener Krieger in die Erde zu senken. Es waren ihrer acht, zwei Preußen, sechs Franzosen, darunter zwei Ruaven. Der Geistliche hielt in seiner Arbeit inne, als er die Annäherung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen und seines Gefolges bemerkte. Er fragte, ob es gestattet sei, Deutsche und Franzosen in derselben Erdengruft zu bestatten, was ihm selbstverständlich bejah-

Ganz treffend schloß Knefebel seine Denkschrift mit dem Ausspruch: bloße sogenannte „sittliche“ Garantien seien den Franzosen gegenüber unzulänglich; die einzig wahre Garantie sei darin zu finden, daß man Frankreichs Angriffsstellung gegen Deutschland schwäche.

Auch die Phrase von dem „europäischen Gleichgewicht“, welches verrückt werde, wenn man Frankreich zu Gunsten Deutschlands schwäche, spielte damals schon eine Rolle. Doch war man ehrlich genug, oder plump genug, ziemlich unverblümt einzugestehen, daß das Sonderinteresse des Staats, der diesen Einwurf zumeist erhob (Rußland war dies), es sei, was eine Vergrößerung Deutschlands widerrathe. Die heuchlerische Vorstellung von einem „allgemeinen Interesse der Civilisation“, welches gefährdet werde, wenn man der französischen Nation die Machtmittel beschneide, mit denen sie Europa tyrannisiert und fortwährend im Schach hält, — diesen abgeschmackten Schwindel auf Tapet zu bringen, war der neuesten publicistischen Weisheit von Blättern wie die Indépendance belge und Consorten vorbehalten.

Die Franzosen freilich waren in ihren Behauptungen von der „Unantastbarkeit“ des französischen Bodens 1815 schon gerade so unverschämte wie 1870, in ihren versuchten Beweisführungen dafür noch naiver. Heutzutage gibt es auch dafür eine hochklingende Phrase, mit der man alles abzumachen glaubt, die „Selbstbestimmung der Bevölkerungen“, — obschon natürlich, wenn es den Franzosen geglückt wäre, unsere Rheinprovinzen zu erobern, von einer Selbstbestimmung der dortigen Bevölkerungen nicht entfernt die Rede gewesen wäre. Statt dieser Phrase gebrauchte Talley-

rand, der damalige Vertreter Frankreichs (der diplomatische Lehmeister des Hrn. Thiers!), zwei andere sogenannte Rechtsgründe, mit denen es freilich noch übler bestellt war. Mit derselben Leichtfertigkeit, womit dieser verschämte Diplomat sich aus einem fewrigen Anhänger der Republik in einen ergebensten Diener Napoleon's verwandelt, dann wieder diesen gestürzt und den Bourbons sein Talent gewidmet hatte, mit derselben Leichtfertigkeit entnahm er seine Waffen für die Vertreibung der Sache dieser Letztern und Frankreichs aus zwei ganz entgegengesetzten Lagern: dem der allerabsolutesten Monarchie und dem der allerfouevrärntesten Republik. Das eine mal sagte er: Frankreich sei nur das Dominium, gleichsam das Rittergut der Familie Bourbon; man würde also diese strafen und würde in geheiligte Privatrechte eingreifen, wenn man das Geringste davon wegnähme. Das andere mal berief er sich auf den Ausspruch des Convents von der „Einen und untheilbaren Republik Frankreich“ und deducirte daraus, daß auch für das Ausland dieses Frankreich „untheilbar“, unantastbar sein müßte!

So viel über die Gründe der damaligen Gegner der deutschen Ansprüche auf Elsaß und Lothringen und über deren Widerlegungen deutscherseits! In einem nächsten Artikel kommen wir auf die positiven Gründe, welche für diese Abtretungen von den deutschen Staatsmännern geltend gemacht wurden. Auch diese Gründe haben noch heute von ihrer Kraft nichts verloren, ja sie sind zum Theil durch die inzwischen wieder gemachten Erfahrungen nur verstärkt.

Von der belgischen Grenze schreibt man der Leipziger Zeitung unterm 28. Sept.: „Westen wurde mir ein sonderbarer Bericht mitgetheilt, der am 24. Aug. in Reg. gesprochen worden ist. Es handelte sich darum, zu constatiren, ob das Wort „Preuge“ eine Beleidigung enthalte. Zwei Kaufleute waren des Abends beim Schlaf ihrer Läden in Streit gerathen. Nachdem der eine das ganze Register möglicher und unmöglicher Schimpfreden erschöpft hatte, schenkte er endlich seinem Gegner das Epitheton Preussen! entgegen. Dieser läuft in der höchsten Wuth in die Gerichte und führt Klage. Das Tribunal erkennt folgendermaßen: „In Betrach, daß unter den gegenwärtigen Umständen das von dem Kläger als beleidigend und verulemberisch qualifizierte Epitheton in der That diesen doppelten Charakter an sich trägt, wird Hr. K. hiermit zu drei Monaten Gefängniß, 500 Frs. Schadenersatz, 50 Frs. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt.“ Ich füge kein Wort weiter hinzu; das unerhörte Factum, für dessen Wahrscheinlichkeit ich bürgen kann, spricht laut genug.“

— In England sind nähere Nachrichten über das Erdbeben eingetroffen, welches am 11. April in Tibet stattfand. Der erste Stoß kam um 5 Uhr morgens, nur schwach; gegen Sonnenuntergang erlitt die ganze Stadt Gathing einen furchtbaren Stoß, und fast alle Häuser, große wie kleine, fielen zusammen, die halbe Bevölkerung oder noch mehr unter den Trümmern begraben. Arsenale, Magazine, das große und prächtige Lamaerai mit 3000 Lamas, alle waren auf einmal vernichtet. Dann setzte ein heftiger Sturm ein und brach ein Feuer aus, welches am 11. April begann und am 23. aufhörte, und Lebende und Tote, alles, was übriggeblieben war, ging in den Flammen zu Grunde; 413 buddhistische Priester, 19 chinesische und 38 tibetanische Soldaten, alle tibetanischen Beamten und 2812 andere Menschen werden als Tote gezählt.

— Die Deutsche Roman-Zeitung eröffnet ihren neuen Jahrgang (von October bis October laufend) mit einem neuen Werke von Friedrich Spielhagen, „Deutsche Pionniere“ betitelt.

wurde. Schon eine halbe Se. für Publistu kommen waren halten, wache a. Dob. de. Balast- der Re. — D. Ein kenne im Def. Baltie das net und M. wesen fessliche dem H. Seine ede der die obig. Ufer de. städtiche vorüber die neu. Pacific in Wir. vorzuge. begunne auf Ha. über D. rung, u. und B. schon b. nen. E. numme. Truppe. Sadne. — W. den H. Sei. einen e. und vo. die Pa. Demi-2. garbe, 1. und die. Desmit. Die II. Stadt i. gel lehr. Fikael. Dieser. preuss. rechte. linken. Cerniu. und die. der IV. Corps. hufe M. waren, lang im. — W. Robur. vom 2. Pal. langen. Leiber. schlugen. die Fre. Versailles. jurlich. Luft zitt. Abend. Umkreis. herrlich. Wir lie. sich um. Hauptq. prinz v. tung, f. nun be. Unterba. das fro. heiler u. Gesehru. in der K. Es war. alle lee. Borratt. Nur als. das fid. mit Fr. auf- u. thricht. und; a. 11. Co. giment. will ich. nichts. kommen. ausgep. träger. — W. „Preff. Ueß. Petit. girt w. Glama. richtet. Nacht.

wurde. Um 4 1/2 Uhr traf der Kronprinz in Versailles ein. Schon beim Eintritt in die Stadt hatte seiner Ankunft eine zahlreiche Menschenmenge; vor der Westburg, die für Se. königl. Hof. hergerichtet, der Präfectur, stand das Publikum Kopf an Kopf, so daß nur mit Mühe durchzukommen war. Vor dem vergoldeten Sitter der Präfectur waren die 47er, die am vorigen Tage so tapfer standgehalten, General Voigts-Werch an ihrer Spitze, als Ehrenwache aufgestellt. Ihre Militärmusik begrüßte Se. königl. Hof. den Kronprinzen. Dann trugen sie die Fahne in den Palast — und das Hauptquartier der III. Armee war in der Residenzstadt Ludwig's XIV. installiert.

— Die Neue Preussische Zeitung schreibt: Eine Notiz aus den französischen Berichten ist bemerkenswert; sie lautet: „Die Preußen sind noch immer im Besitze der Redoute Montretout; aber der Montretout beschoß dieselbe.“ Die Redoute Montretout ist das neue Fort, welches gleich den Schanzen bei Sevres und Meudon angelegt sein sollte, um die Lücke im Südwesten des Festungsgürtels möglichst auszufüllen und ein Festsetzen der Deutschen zwischen dem Fort Valerien und dem Fort d'Issy, sowie ihr etwaiges Vordringen über die Seine gegen Boulogne und Villancourt und die Südwestecke der Stadtbefestigung (bei Arcueil) zu verhindern. Ist die obige Notiz correct, so würde in der That das rechte Ufer der Seine auf der Strecke ihres Laufes, welche in südlicher Krümmung von Issy her bei Meudon und Sevres vorüber nach St.-Cloud führt, in deutschen Händen sein; die neuen Schanzen hätten also nur zur Beschäftigung der Pariser gedient, ohne bei der Verteidigung der Hauptstadt in Wirklichkeit eine Rolle zu spielen. Sonst ist noch hervorzuheben, daß der Angriff auf die Festung Soissons begonnen hat und daß unsere Streifcorps in der Richtung auf Havre nach der untern Seine zu, sowie an der Loire über Orleans gegen Tours, den Sitz der Auferregierung, vorgehen. Dort war Clermont, zwischen Compiègne und Beauvais, bereits besetzt; hier waren die Vortruppen schon bei Beaucourt zwischen Orleans und Blois erschienen. Ebenso erwartet man französischerseits, daß nach der nunmehr dauernden Besetzung des Oberlaufes deutsche Truppencorps gegen Belfort marschiren werden, um die Saône abwärts nach Lyon hin vorzubringen.

— Aus Le Bourget vor Paris vom 20. Sept. wird den Hamburger Nachrichten geschrieben: Seit gestern ist die Kette gelassen, welche Paris wie einen eisernen Gürtel umgibt; die Weltstadt ist cernirt und von der Außenwelt abgeschnitten. Wie lange werden die Pariser es aushalten, auf dem Boulevard bei einer Demi-Tasse sich nur von den Heldenthaten der Nationalgarde, Mobilität und Franco-Tireurs unterhalten zu lassen und die Kanonenschüsse zu zählen, welche die Forts auf jede Seite schallen, die sie in der Sonne leuchten sehen, abseuern? Die III. Armee (Kronprinz von Preußen) umschließt die Stadt im Westen und Süden, an den rechten, südlichen Hügel lehnt sich das 12. (sächsische) Corps, welches den linken Flügel der IV. Armee (Kronprinz von Sachsen) bildet. Dieser liegt die Cernirung im Osten ab. Dann folgen die preussischen Gardes im Centrum und das 4. Corps auf dem rechten Flügel der IV. Armee. Zwischen letzterem und dem linken Flügel der III. Armee, à cheval der Seine und die Cernirung im Norden vollendend, stehen die Gardecavalerie und die Cavaleriedivision des 5. und 6. Armeecorps, die der IV. Armee zugetheilt ist. Das 11. und 2. bairische Corps, welche, wie Ihnen bereits mitgetheilt worden, behufs Ausführung der Capitulation in Seban zurückgeblieben waren, sind in Eilmärschen nachgerückt und haben ihre Stellung in der Cernirungslinie vor Paris eingenommen.

— Aus einem Briefe des Herzogs Ernst von Koburg an die Herzogin theilt die Koburger Zeitung vom 28. Sept. Folgendes mit: Palaisau, 20. Sept. Nach drei sehr ermüdenden, langen Märschen haben wir nun Paris gestern umstellt. Leider ging das nicht ab ohne vieles Blutvergießen. Wir schlugen uns den ganzen Tag vom 19. Sept. und waren die Franzosen, welche, gegen 40000 Mann stark, gegen Versailles einen Vorstoß gemacht hatten, erst gegen Abend zurück. Aus allen Forts wurde auf uns geschossen. Die Luft zitterte von dem fürchterlichen Kanonendonner. Gestern Abend wurden wir Herr der Höhen, die Paris in einem Umkreise von 2 Stunden umgeben. Es war ein heißer, herrlicher Tag und Paris lag in all seiner Pracht vor uns. Wir ließen, d. h. die III. Armee des Kronprinzen, südwestlich um die Hauptstadt herum mit 5 Armeecorps. Unser Hauptquartier wird heute Versailles werden. Der Kronprinz von Sachsen umgibt die Stadt in nordöstlicher Richtung, so daß wir uns die Hände reichen. Wir werden uns nun verhandeln. Der ganze Krieg hängt nun an den Unterhandlungen, die zwar im Gange sind, aber bei denen das französische Gouvernement noch immer träumt, mit heißer Haut davonzukommen. Sie bieten nur Geld an. Gestern schlugen wir uns zwischen lauter Parks und Schlössern in der schönsten Gegend der Welt, am herrlichsten Herbsttage. Nur ab und zu kommt ein verlassenes Plünderungsgeheul. Es war wie ein Traum. Jetzt finden wir die Schloßter alle leer. Kein Mensch ist zu finden. Alles Vieh, aller Vorrath ist fort. Es macht einen schauerlichen Eindruck. Nur ab und zu kommt ein verlassenes Plünderungsgeheul, das sich dann an unsere Truppe anschließt und natürlich mit Fremden mitgenommen wird. Die Straßen sind alle auf- und jede, auch die kleinste Brücke ist abgebrochen. Die überbrückten Franzosen haben sich mehr Schanden gethan als uns; auch alle Getreidespeicher haben sie abgebrannt. Das 11. Corps war gestern noch nicht heran; also ist unser Regiment noch nicht ins Feuer gekommen. Von Versailles will ich wieder schreiben. Von Dir habe ich seit 10 Tagen nichts gehört. Du wirst meine Briefe auch nicht alle bekommen haben, da die Post von Rübbergendel vielfach ausgeplündert wurde. Dieser Brief geht durch einen Briefträger des Kronprinzen, der als Kurier geht.

— Aus Berlin vom 29. Sept. wird der Wiener «Presse» telegraphisch berichtet: Ueber das Gesecht am 19. Sept. bei Seaux und Petit-Bicêtre, wobei besonders bairische Truppen engagirt waren, wird gemeldet: Bei Laton de Samt, unweit Clamart, war von den Franzosen eine große Schanze errichtet worden, woran 10000 Personen seit Wochen Tag und Nacht gearbeitet hatten; diese Schanze wurde verlassen ge-

funden. Auf der Paris zugewendeten Seite war sie größtentheils unterminirt; die plägende Mine verlegte drei Bataillone. Den bairischen Ingenieuren gelang es, zahlreiche mit elektrischen Drähten versehene Minenzünder aufzufinden und die Minen auszugraben, deren eine mit 20 Petroleumfässern gefüllt war. Die Position ist von großer Wichtigkeit. Auch bei Seaux wurde eine verlassene Redoute besetzt; unferneheits litt besonders das 47. preussische Infanterieregiment. Die Franzosen hatten große Verluste an Geschützen, Ausrüstungsgegenständen, Munition und Proviant.

— Ueber die französische Armee in und um Metz werden der Neuen Preussischen Zeitung von zuverlässiger Stelle folgende interessante Mittheilungen gemacht:

Nach Aussage von französischen Civilisten, welche als Ueberläufer eingebracht waren, und von Soldaten, welche gefangen wurden, sowie aus ausgehohelten Flaschen, welche die Mosel auf Argancy herantrieben, und aus Briefen, welche an Luftballons befestigt waren, läßt sich Folgendes über die französische Armee in und um Metz resumiren: 1) Die Stadt Metz hat nur Mobilität als Garnison. 2) Die Armee cantonirt um Metz. 3) Außer den Regimentsnummern, welche nach der französischen Ordre de Bataille dem Garde-, 2., 3., 4. und 6. Armeecorps angehören, sind noch vom 5. Corps die Nummern 27, 30, 88, 84 und 97 (letztere beiden bilden die sogenannte Brigade mixte unter Brigadegeneral Lapasset) und vom 7. Armeecorps die Nummern 5, 21, 52 und 53 und das 17. Chasseurbataillon vertreten; ob diese Nummern etwa von Soldaten herrühren, welche an der Schlacht bei Sedan theilgenommen haben und später gegen die seitliche Befestigung ausgewechselt sind, hat sich nicht feststellen lassen. 4) Wie es scheint, sind diese aus der Schlacht, eventuell aus der Capitulation von Sedan herrührenden, nach Metz ausgewechselten Gefangenen nicht unter andere Regimenter vertheilt worden, sondern in sich geschlossen blieben. 5) Bisher sind nur vom 60. und 63. Infanterieregiment je ein 4. Bataillon in Metz nachgewiesen; die Stärke der Compagnie variiert zwischen 30 und 60 Mann. 6) Was die Verpflegung anbelangt, so wird fast durchgängig seit etwa 14 Tagen nur Pferdefleisch verabreicht, Salz soll fast gar nicht mehr vorhanden sein. Alle Nachrichten sprechen sich aber darüber einmüthig aus, daß an Brot, Reis und getrocknetem Gemüße Ueberfluß ist, Jucker fängt an zu mangeln und wird durch Syrup ersetzt. Fourrage für die Pferde soll nicht mehr existiren. Die Pferde erhalten theils Gerste, theils Grünfutter, aber beides in sehr geringen Quantitäten. 7) In Metz sollen zwischen 15-30000 Franke und verwundete Soldaten liegen. 8) Obgleich in einzelnen Briefen von Dysenterie gesprochen wird, scheinen keine epidemischen Krankheiten unter den französischen Truppen zu herrschen. 9) Außer den 47 in der Stadt befindlichen Lazarethen ist ein temporäres Lazareth in Eisenbahnwagen bei Devant-le-Pont etablirt. 10) Die Proclamation der französischen Republik und des provisorischen Ministeriums ist in der Stadt Metz afficirt. Die Soldaten außerhalb der Stadt erfahren von der Capitulation von Sedan und dem Regierungswechsel nur von Ödrensjagen und halten die Gerüchte zum Theil für gemacht und falsch.

— Ueber die Verhältnisse in Metz bringt die Independance belge die folgenden mit Vorzicht aufzunehmenden Nachrichten aus Arlon vom 27. Sept.:

Ich bin von Corny nach Frouard gereist und habe am 25. Sept. mit dem Bruder des Hrn. Favre gesprochen, der drei Tage vorher Paris verlassen und das Hauptquartier des Königs passirt hatte, welcher ihm erlaubt hatte, nach Metz zu gehen. Hr. Favre war mit Vollmachten der pariser Regierung versehen, zu dem Besuche, für Metz zu unterhandeln, unter der Bedingung, daß Bazaine die Behörden von Paris anerkenne. Am Dienstag Morgen kam Hr. Favre von Metz zurück; er war an den Borposten von Hrn. v. Willisen vom Hauptquartier der II. Armee erwartet worden, der ihn durch die deutschen Linien begleitet hatte. Er hatte dann eine letzte Unterhaltung mit dem Prinzen Friedrich Carl, mit dem er schon eine Besprechung gehabt, ehe er in Metz eintrat und der seine Sendung gebilligt hatte. Hr. Favre hatte zwei Tage in Metz verweilt, doch war seine Mission erfolglos geblieben, da der Marschall Bazaine noch nicht geneigt war, zu unterhandeln, und sich der neuen Regierung etwas abgeneigt zeigte. Der Prinz weiß, daß während einiger Wochen wenigstens der Hunger noch nicht sein Verbündeter gegen Metz sein wird; nicht so verhält es sich mit den Krankheiten, die täglich einige hundert Personen in Metz wegraffen. Es besteht nicht die geringste Aussicht, Metz mit Gewalt zu nehmen; man wird sich begnügen, den Verlauf der Ereignisse in Paris abzuwarten, die, wie man glaubt, binnen drei Wochen irgendeine Entscheidung herbeiführen werden.

— Aus Saarbrücken vom 28. Sept. wird der Elberfelder Zeitung geschrieben:

Gestern Morgen versuchte Bazaine wieder einen Ausfall mit bedeutender Stärke in der Richtung nach Colombey und Ars Laqueuerey, wurde jedoch mit großen Verlusten zurückgewiesen. Auf den Höhen östlich von Metz vor dem Fort St.-Julien soll zu gleicher Zeit auch ein Gesecht stattgefunden und sich das Fort St.-Julien durch Granatfeuer lebhaft betheiligert haben. Die nach dem Fort St.-Julien aufsteigende Höhe ist theils mit Wald, theils mit Weinbergen besetzt und war von den Franzosen besetzt. Unsere Verluste bei dem diesseitigen Ausfalle betragen circa 80 Mann, wovon schon mehrere Verwundete hier eingetroffen sind. Im diesseitigen Gesecht waren unsere Infanterieregimenter Nr. 13, 15, 53 und das 7. Jägerbataillon.

Telegraphisch wird der Times von ihrem Specialcorrespondenten vor Metz mitgetheilt, daß am 27. Sept. eine starke französische Colonne nebst Cavalerie und Artillerie einen Ausfall versuchte unter Dedung des Feuers von den Forts Duels und Vottes, La Orange und Colombey nahm und bis Ars-le-Duenay vordrang. Hier fanden indessen die Preußen in beträchtlicher Stärke und mit zahlreicher Artillerie und trieben den Feind mit Verlust zurück. La Orange und Colombey wurden eingeschert. Mehrere Dörfer stehen außerdem unter preussischem oder französischem

Feuer in Flammen, die preussischen Verluste waren gering. Es befinden sich darunter 100 Gefangene, die Franzosen nahmen ihre Todten mit sich. Eine starke Armee ist im Anzuge gegen Lyon. Die Belagerungsgeschütze von Strassburg gehen nach Paris. Eine Cavaleriebrigade ist ebenfalls dahin aufgebrochen.

— Man schreibt der Feidler'schen Correspondenz aus London: „Während der Anwesenheit Napoleon's in Nancy ging mehreren hiesigen Journalen durch ihre dortigen Correspondenten die Mittheilung zu, daß daselbst von Paris eine Kriegskasse mit etwa 20 Mill. Frs. eingetroffen sei. Seitdem ist von dieser Kasse nicht mehr die Rede gewesen und anscheinend jede Spur derselben verschwunden. Wir erfahren indeß, daß es gelungen ist, das Geld nach Metz zu schaffen.“

— Aus Mézières wird der Independance belge telegraphirt: „Der neue Waffenstillstand wird wahrscheinlich bis zum 9. Oct. verlängert. — Verdun ist noch cernirt, aber mit schwachen Kräften angegriffen.“

— Aus Eprenay wird der Elberfelder Zeitung vom 26. Sept. berichtet:

Mit Franco-Tireurs sind wir bisher nicht zusammengetroffen. Dagegen ist gestern, fast unmittelbar hinter uns, in der Nähe von Châlons ein einzeln marschirender bairischer Infanterist aus einem Busche todgeschossen worden. Eine Dragonerpatrouille machte sich auf, die Thäter zu suchen, aber ohne Erfolg. Auch hier ist gestern ein Officier meuchlings verwundet worden; er liegt hier im Hause und wird kaum mit dem Leben davonkommen. Die Stadt Eprenay hat vor einiger Zeit bereits 200000 Frs. in einem ähnlichen Falle als Strafe erlegen müssen.

— Die Kriegs-Zeitung sagt in ihrer letzten Nummer (vom October ab erscheint sie unter dem Titel «Deutsche Zeitung für Krieg und Frieden») in einem kurzen Rückblicke:

In der Zeit des Erscheinens der Kriegs-Zeitung, vom 1. Aug. bis 30. Sept., hat die deutsche Armee in neun Schlachten derart geschlagen, daß von einer Heersarmee von 400000 Mann nur 90000 Mann übrigblieben, die in Metz vollständig lahm gelegt sind. Wir haben die französische Armee im wahren Sinne des Wortes vernichtet und das feindliche Staatsoberhaupt gefangen. Das, was wir jetzt bekämpfen, sind nur die Auberer der militärischen Kraft einer entarteten Nation, und es ist nach diesen Resultaten gestattet, mit Stolz zu sagen: wir Deutsche sind euch Franzosen in jeder Beziehung überlegen. In Wissenschaft, Fleiß, Ausdauer, Moral habt ihr euch niemals mit uns messen können. Aber ihr präntbietet, ein kräftiges Volk zu sein, welches durch seinen Eifer den benachbarten Nationen überlegen war. Euer Eifer hat uns 180000 Gefangene überliefert, und ihr werdet anerkennen, daß wir uns diese Gefangenen aus den allerbesten Stellungen hervorholten, daß wir kräftiger sind als Frankreich, welches das Jahr 1870 in langer Zeit nicht überwinden wird. Wir haben mit 250000 Mann vor Paris, mit 130000 Mann vor Metz, mit 100000 Mann vor den kleinern Festungen und auf französischem Boden. Fernere 500000 Mann sind in der Heimat unter den Waffen und jeden Augenblick bereit, etwaige fernere Weiltänzigkeiten in der bisherigen Weise zu erledigen. Der Krieg ist factisch als beendet zu betrachten, denn es werden von jetzt ab viel mehr politische als militärische Rücksichten in den Vordergrund treten. Paris ist in der That ein Spielzeug gegen das, was wir bisher geistigt haben, und mit dem Falle von Paris wird die letzte Energie Frankreichs gebrochen sein. Als effective und moralische Thatsache können wir constatiren: die französische Armee ist durch die deutsche Armee vernichtet; Frankreich, das stolze Frankreich, liegt dem Könige Wilhelm zu Füßen, und — mit dieser Thatsache schließen wir die Kriegs-Zeitung. Wir begannen dieselbe mit dem Auftrage des Königs Wilhelm „An mein Volk!“ Sein Volk, ganz Deutschland hat sich bewährt!

— Aus London vom 29. Sept. wird der Neuen Freien Presse berichtet: „Durch englische Vermittelung ist mit Genehmigung des preussischen Hauptquartiers die Uebergabe Strassburgs der Regierung in Paris mitgetheilt worden, um nun die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen herbeizuführen.“

— Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt in Betreff der Kriegsentfädigung, welche Deutschland von Frankreich zu fordern hat:

Wir müssen es entschieden ablehnen, daß die Entschädigungssumme, sei es ganz oder theilweise, in französischen Rententiteln gezahlt wird. Die öffentliche Schuld Frankreichs beläuft sich mit der neuesten Kriegsanleihe jetzt schon auf 13429 Mill. Frs. und erfordert eine Verzinsung von 514,5 Mill. Frs. Bisher hat Frankreich diese Zinsen immer nur vermittle neuer Anleihen bezahlt. Der Ausgang des gegenwärtigen Kriegs wird — abgesehen von allen andern Momenten — schon infolge des Verlustes von Elsaß und Lothringen eine Verminderung der Staatseinnahmen zur Folge haben. Welche Garantie besteht dafür, daß Frankreich, welches heute schon zu so vielen wirtschaftlichen Zwängen und Gewaltmitteln, wie das Moratorium, den Zwangscurs der Banknoten, seine Zuflucht genommen hat, nicht auch zu andern Gewaltmaßregeln gegen die Staatsgläubiger greift, z. B. zu einer Zinsenreduction oder — was namentlich diejenigen Continentalbörse, die an die Einführung französischer Renten denken, ins Auge fassen mögen — zu der Besteuerung der auswärtigen Gläubiger. Wer bürgt dafür, daß es einer der beliebigen französischen Regierungen, die sich nacheinander ablösen, nicht einfällt, die zu Gunsten der deutschen Forderung bewirkte Eintragung in das Rentenbuch später einseitig löschen zu lassen und sich auf diese Weise den durch den künftigen Friedenstractat stipulirten Verpflichtungen zu entziehen. Wir glauben nun zwar nicht, daß Frankreich im Stande sein würde, die ihm auferlegte Kriegsentfädigung sofort vollständig in

hingender Münze zu bezahlen. Dese mehr müssen wir uns aber wirksame Garantien dafür verschaffen, daß die Zahlung in kurzen Terminen erfolgt. Solche Garantien sind die Verpfändung und Ueberweisung der Zollkassen auf der Land- und Seeseite, der Erträge des Tabakmonopols und endlich auch die Abtretung und Ueberlassung der durch Elsaß und Lothringen führenden Privatbahnen. Es würde dann Sache der französischen Regierung sein, jene Privatgesellschaft, der diese Bahn gehört — die Ostbahngesellschaft — zu expropriieren und die Aktionäre zu entschädigen. Uns aber müssen diese Bahnen, damit sie das neu deutsche Gebiet durchstreifen, als Staatseigentum übergeben werden.

— Auch in München und Frankfurt a. M. sind nach den dortigen Blättern bereits Einleitungen getroffen, der Stadt Straßburg unterstützend zu Hilfe zu kommen. Heidelberg ist bereits vorgegangen. Man berichtet dem Schwäbischen Merkur von dort unterm 28. Sept.: „Die Uebergabe Straßburgs wird hier mit Fahnenstreich und Völlerschüssen gefeiert. Bereits ist aber auch eine Sendung von Lebensmitteln für die Einwohner der vielgeprüften Stadt abgegangen; eine zweite, größere, wird morgen nachfolgen. Unsere Freude gilt nicht bloß dem Erfolge der deutschen Waffen, an dem unsern wackeren bairischen Truppen ein so bedeutender Antheil gebührt; sie gilt ebenso sehr der Erlösung der herrlichen deutschen Stadt, deren Schicksal allen wie ein Alp auf der Seele lag, und der glücklichen Wendung, welche derselben den letzten und furchtbarsten Act der langen Tragödie erspart hat. Wir hoffen, unsere Stammesgenossen am linken Ufer des vaterländischen Stroms werden sich bald durch die werththätige Theilnahme Deutschlands überzeugen, wie lebhaft gerade dieses Kriegsdunkel das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihnen allenthalben erweckt hat.“

— Aus Siebenbürgen ist dem Berliner Hülfverein für die deutschen Armeen im Felde eine Gabe mit folgendem Begleitschreiben zugegangen: Zur Verwendung für verwundete deutsche Krieger folgen beigefügt 20 Frs. Ein siebenbürgischer Sachse, welcher an seiner deutschen Urheimat mit Leib und Seele hängt und der wünscht, daß das viele deutsche Blut nicht vergebens vergossen wurde; möge der allmächtige Gott ein großes, freies, einiges Deutschland entstehen lassen!

Deutschland.

Die augsburger Allgemeine Zeitung enthält einen vom militärischen Gesichtspunkte aus abgefaßten Artikel über die neue Grenze gegen Frankreich. Das Ergebniß dieser Untersuchung ist, daß nur mit der Herannahme des ganzen Moselgebiets eine zweckmäßige militärische Abgrenzung gewonnen würde. Die Grenze sei nun ganz leicht zu ziehen. Der Artikel sagt:

Die Grenze ist bis zum Ballon d'Alsace die Westgrenze des Departements Oberhein und folgt von da, die große Straße von Belfort nach Epinal einschließend, der Scheide zwischen den Zuflüssen der Mosel einer- und des Dignon, der Saone und der Raas andererseits bis zur luxemburgischen Grenze, die sie zwischen Thionville und Longwy in der Nähe des an der Alzette liegenden luxemburgischen Orts Esch erreicht. Zwischen Loul und der luxemburgischen Grenze, wo die strenge Wasserscheidelinie eine sehr zackige Grenzlinie ergeben würde, möchte es zweckmäßig sein, der Ostgrenze des Departements Meuse bis auf die Höhe von Stain zu folgen. Damit würde das ganze eigentliche Plateau von Lothringen deutsches Gebiet und wir sind der Ansicht, daß, wenn dies erreicht wäre, Deutschland mit seiner Grenze gegen Frankreich, rein militärisch betrachtet, wol zufrieden sein könnte. Die Gebietsabtretung Frankreichs würde in diesem Fall begreifen: das ganze Areal der Departements des Oberheins, Niederheins und der Meurthe, vom Departement Vogesen etwa vier Fünftel und vom Departement Mosel etwa ein Zwölftel. Nach den Angaben Joanne's würde sich das abgetretene Ländergebiet berechnen auf 435 Geviertmeilen mit etwa 2 1/2 Mill. Einwohner. So weit kann nach unserm Dafürhalten ein Grenzproject nach der allgemeinen Kenntniß des betreffenden Landes, die uns übrigens aus eigener Anschauung fast in allen Theilen des in Rede stehenden Ländergebiets unterliegt und nach der Karte militärisch entworfen werden; wir möchten aber, zum Schluß ausdrücklich betonen, daß wir es für fehlerhaft hielten, wenn nicht der definitiven Detailfeststellung der Grenze, wie sie nun erfolgen möge, eine detaillierte Recognoscierung durch sachverständige Offiziere vorausgehen sollte.

— Die Spener'sche Zeitung ist gegen eine Zuthellung von Elsaß und Lothringen an Preußen. Ihre Gründe dafür sind:

Erstens wollen wir der Eifersucht der neutralen Mächte nicht den Vorwand geben, als hätten wir diesen Krieg fortgesetzt, um Anexionen für Preußen zu haben. Zweitens wollen wir den Parteien in Süddeutschland, die bekanntlich keineswegs todt sind, keinen Anlaß geben, zu sagen, wir hätten uns aus einem von ganz Deutschland geführten Kriege den Vortheil angeeignet. Drittens wollen wir unsere innern Streitigkeiten nicht vermehren durch die sehr ernsten Aufgaben der Pacification von Elsaß und Lothringen. Viertens wollen wir die Aufgabe der Grenzicherung — und dazu erwerben wir Elsaß und Lothringen — eben nicht als eine preussische Aufgabe betrachtet sehen, sondern als eine gemeinsame Bundesaufgabe, in welcher der neue deutsche Bund mit gleichen Rechten und Pflichten seiner Staaten als wirksam austritt, während bisher Süddeutschland im Verlaß auf Preußens Rührung seine Pflichten für das Vaterland sehr lässig auffassen konnte. Wir erinnern an die kaum vor einem Vierteljahr vorgekommenen Anträge des bairischen Landtags und den Bericht des Hrn. Koll.

— „Baiern und der deutsche Staat“ ist ein trefflicher Artikel der augsburger Allgemeinen Zeitung überschrieben, in welchem es heißt:

Man sagt: „Sollen die süddeutschen Staaten darum, weil sie im gegenwärtigen Kriege so tapfer mitgekämpft haben, sich von Preußen mediatisiren lassen? Obst ihnen nicht gerade diese Thatfache ein Recht, ihre bisherige Selbständigkeit aufrecht zu erhalten?“ Solches Raisonnement beruht zunächst auf einem Irrthum, es leidet ferner an einer Einseitigkeit, es erhebt sich endlich nicht auf die Höhe der Situation. Der Irrthum besteht darin, daß man von einer Mediatisirung zu Gunsten Preußens spricht, während die Opfer an Souveränität zu Gunsten einer Bundescentralgewalt gebracht werden sollen, an welcher ja auch Baiern seinen reichlichen Antheil erhalten wird und deren Executive Preußen nur als Depositär deutscher Interessen in Händen hält. Eine Einseitigkeit aber ist es, wenn man immer nur die Lasten der neuen Stellung und nicht auch zugleich deren Vortheile und Vorzüge ins Auge faßt. Ist es denn so gar nichts, der ersten Großmacht des Continents als integrierendem Bestandtheil anzugehören, geachtet und selbst bevorzugt? Wenn Baiern sechs Stimmen im Bundesrathe erhält, wenn der Bundesrath von allen wichtigen diplomatischen Verhandlungen in Kenntniß gesetzt wird, wenn vom Könige von Baiern ernannte Legationsräthe Mitglieder der Bundesgesandtschaften werden, wenn ein vom Könige von Baiern ernannter Militärbevollmächtigter im Bundesrathsausschusse sitzt — ist es denn unter all diesen Voraussetzungen ein so exorbitantes Opfer, daß das bairische Finanzwesen theilweise im deutschen aufgeht, daß das bairische Heer ein Bestandtheil des deutschen wird? Endlich aber verlangt die Zeit, in der wir leben, einen großen hochherzigen Entschluß. Denn sie ist ein Wendepunkt, wie er im Leben der Nationen selten wiederkehrt. Und für die künftige deutsche Entwicklung ist gerade der gegenwärtige Entschluß des Südens das bedeutendste Moment. Wird der Süden, im Felde unüberwindlich geliehen, gleich den norddeutschen Völkern, es über sich bringen, sich selbst zu überwinden zum Heile des Vaterlandes? Wir hoffen keine Enttäuschung zu erleben. Namentlich darum nicht, weil die süddeutschen Staaten einen Theil ihrer bisherigen Selbständigkeit im Interesse des Gesamtvaterlandes opfern können, ohne daß ihr Stolz im mindesten dadurch verletzt wird. Kein äußerer Druck von irgendwelcher Seite wird die Entschließungen Süddeutschlands jetzt beeinflussen. Tritt der Süden in Wahrheit dem deutschen Bundesstaate bei, so ist dies seine eigene freie That. Mit dieser einen That wird er nicht nur alle frühere Schuld — und wer ist so vermessen, uns von solcher freizulassen? — geföhnt haben; diese That wird ihm auch unversehrt bleiben, solange es Deutsche gibt!

— Die Kölnische Zeitung veröffentlicht den Brief eines Rheinländers, der vor kurzem aus Wien zurückgekehrt und sich über Oesterreich und seine Beziehungen zum deutschen Bunde ausspricht. Der Verfasser sagt unter anderm:

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die österreichische Regierung, wenn Deutschland ihren Beistand nachgesucht hätte, diesen gewährt haben würde, aber unter mehr oder minder onerosen, die Erfolge Preußens in 1866 beschränkenden Bedingungen, je nach der mehr oder minder kritischen Lage unserer Armees. Gott sei gedankt, daß Deutschland nicht eine Schlacht verlor und daß die französische Armee vernichtet war, ehe für oder gegen Deutschland eine dritte Macht auf dem Kampfplatze erscheinen konnte! Rein von Schuld an diesem Vorfalle, gehen wir auch rein von Verpflichtungen gegen andere aus diesem Zweikampfe hervor. Dese freudiger können wir nun Oesterreich die Hand bieten und desto dankbarer wird sie ergriffen werden. Dem Sieger geziemt der erste Schritt zur Versöhnung. Aber bis dahin, daß sich unserm hochherzigen Könige eine Gelegenheit darbieten wird, die in diesem Augenblicke Preußen durchaus zugunsten des Westens des Kaisers und der kaiserlichen Familie durch eine Annäherung anerkennen und zu befestigen, und bis es der vielerprobten Weisheit unserer Regierung gelungen sein wird, die Wege zu finden, auf denen, und die Grenzen, bis zu welchen wir von nun an in brüderlicher Eintracht mit Oesterreich wandeln können, bis dahin sollte die Liebe für solche Eintracht und der politische Anstand jeden in Deutschland abhalten, durch verletzende Aeußerungen gegen Oesterreich die eben bezeichnete günstige Situation zu trüben. An die deutsche Presse ganz besonders richte ich diesen Wunsch, welche in ihrer Beurtheilung der jüngsten Vorgänge in Oesterreich nicht immer den eigentümlichen staatlichen Verhältnissen und den Schwierigkeiten, womit die kaiserliche Regierung zu kämpfen hat, genugsam Rechnung trug und insbesondere die persönlichen Gesinnungen des Reichskanzlers oft durchaus verkannte. In einer deutschen Brust darf nur noch Raum sein für hochherzige Gefühle, aber nicht für alten und kleinlichen Groll!

Preußen. Aus Bonn schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Nachdem bereits Bischof Martin von Paderborn mit dem Beispiele vorangegangen ist, hat nun auch für unsere akademischen Verhältnisse die Frage, welche augenblicklich die katholische Welt bewegt, eine praktische Gestalt angenommen. Der Herr Erzbischof von Köln hat nämlich den hiesigen Docenten der theologischen Facultät dieser Tage einen Revers hinsichtlich ihres Standpunktes jener Frage gegenüber zur Unterschrift vorgelegt, woburd vorausgesetzt dieselbe Katastrophe, die ehemals Sieben durch das Vorgehen des Bischofs von Mainz betroffen hat, über die katholisch-theologische Facultät in Bonn ebenfalls hereinbrechen wird.“

— Die Thorer Zeitung schreibt: „Nach Erkundigungen an bestunterrichteter Stelle ist eine Notiz über die Anwesenheit entflohener Turcos in Warschau, soweit dieselbe die Flucht von Turcos aus Thorn betrifft, vollständig richtig. Von hier aus ist kein Turco entflohen, aber haben mehrere von ihnen wegen ~~ihres Aufenthalts in Warschau~~ bereits Arreststrafe erhalten.“

— In Hannover haben mehr als 100 Bürger eine Erklärung unterschrieben, welche dem Bürgervorsteher

Bahre, Brual, Dohrmann, Peide, Wächting und Philipps ein Misstrauensvotum gibt und sie wegen fortgesetzter particularistischer Bestrebungen für unwürdig erklärt, länger Bürgervorsteher sein zu können.

Baiern. Die Gemeindecolliegen in Nürnberg haben eine Adresse in Bezug auf die Lösung der deutschen Frage an den König gerichtet. Dieselbe lautet:

Der Zug der Einigung der deutschen Nation ist unaufhaltsam, und nimmermehr wird das deutsche Volk, welches die ruhmvollen Siege in der Weltgeschichte als Resultat seiner gegenwärtigen Waffengemeinschaft erlebt hat, eine Fortdauer der deutschen Zerissenheit im Frieden zugeben. Die Sicherheit nach außen sowie die volle Entwicklung aller staatlichen Thätigkeiten im Innern erheischt nothwendig die verfassungsmäßige Einigung, die friedliche, dauernde Ueberbrückung der Mainlinie. Wir wissen, daß die künftige Verfassung Deutschlands die Cabinete beschäftigt. Wir erachten es als unsere Pflicht, rasch und vor Abschluß der Verhandlungen unsere Ueberzeugung in den Worten niederzulegen: daß einen dauernden Bestand nur die volle Befriedigung der Wünsche des deutschen Volks verbürgt. Die Grundlage solcher Bürgerthätigkeit sind wir in den freithätlich zu entwickelnden Principien der Verfassung des Norddeutschen Bundes. Ehrfurchtvolllieh richten wir an Ew. Königl. Maj. die gehorsamste Bitte: „Ew. Maj. möge geruhen, durch Vereinbarung mit den verbliebenen Staaten die Vollendung des deutschen Bundesstaats auf Grundlage der Verfassung des derzeitigen Norddeutschen Bundes als Abschluß des opferreichen nationalen Kampfes herbeizuführen.“

Oesterreich.

Prag, 30. Sept. Die Commission zur Behandlung des allerhöchsten Rescripts hielt heute ihre erste Sitzung und beschloß zuvörderst, eine Adresse als Antwort zu erlassen. Außerdem soll eine Resolution gefaßt werden, welche über die Vornahme der Reichsrathswahlen zur Tagesordnung übergeht. Der Antrag der deutschen Minorität auf Vornahme der Wahl und Umgangnahme einer Adresse wurde begreiflicherweise abgelehnt. Was die Regierung nun beginnen wird, ist so ziemlich allgemeines Räthsel.

Frankreich.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung charakterisirt die französischen Berichte folgendermaßen:

Der französischen und belgisch-französischen Lügen und Sophistereien ist tagtäglich eine so große Menge, daß es unserer Geduld und der Geduld unserer Leser das Unmögliche zumuthen hieße, wenn wir uns mit jeder einzelnen befassen sollten. Wir haben uns deshalb gefestigt darauf beschränkt, dem declamatorischen Schriftstück der französischen Regierungsbotschaft in Tours gegenüber einfach auf Grund zuverlässiger Mittheilung zu constatiren, daß die Angabe, Graf Bismarck habe die Befehung des Mont-Balorien durch deutsche Truppen zur Befestigung eines Waffenstillstandes gemacht, eine tendenziöse Lüge sei. Wir sind nicht weiter gegangen, obwohl selbst ein neutrales Blatt, wie die Neue Freie Presse, sich in folgender Weise ausdrückt: „Bestätigt es sich, daß die Uebergabe des Mont-Balorien deutscherseits nicht verlangt worden sei, dann ist die telegraphisch gemeldete Proclamation der Regierung in Tours ein albern declamatorisches Lügengewebe, welches bloß beweisen würde, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung noch immer nicht zum klaren Bewußtsein der eigentlichen Lage gelangt ist.“ Die lächerliche Phrase, Preußen wolle Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabdrücken, haben wir zunächst mit keiner Bemerkung begleitet, da die Behauptung, ein Staat von 38 Millionen, dessen Hülfsmittel, wie noch tagtäglich versichert wird, „unerlöschlich“ sind, sine qua non der Abtretung eines Grenzgebietes von 1,400,000 Seelen zu einer Macht zweiten Ranges herab, sich in den Augen jedes vernünftigen Menschen von selbst richtet. Könnten wir denken, daß heute ein Blatt wie die Indépendance belge kommt und diese sämtlichen Worte mit der größten Dreifigkeit beim Grafen Bismarck selbst in den Mund legt, welcher demgemäß zu Hrn. Jules Favre gesprochen hätte: „Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich in die Stellung einer Macht zweiten Ranges herabdrücken.“ Diese Worte, welche offenbar mit der demüthigsten Verbitde als Andeutung des Herrn Bundeskanzlers angeführt sind, geben dann der Indépendance belge Anlaß, über den Charakter des „jetzt beginnenden neuen Krieges“ in einer Weise zu radotiren, welche alles hinter sich läßt, was Hr. Crémieux selbst oder der fohelabste aller Fohelabste, etwa Hr. Girardin, hätte vortringen können. Nach dieser weisen Theorie nämlich verliert ein Krieg dadurch, daß der Sieger sich nicht mit dem bloßen Schmutz des Lorbeerkränzes begnügen will, sondern sich die Bürgerkassen gegen künftigen Angriff verleiht, absolut seinen defensiven Charakter, und es beginnt von dem Augenblicke an, wo Hr. Jules Favre, der doch auch seine „Art von dynastischen Interessen“ hat, mit Rücksicht auf dieselben die, wie allgemein unter andern von den einflussreichsten englischen Journales zugegeben wird, billigen Bedingungen ablehnt, von diesem Augenblicke an beginnt ein neuer Kampf, ein preussischer Angriffskrieg! Infolge dessen thut sich denn das belgische Blatt mit seinen Sympathien länger keinen Zwang an, sondern wendet sich offen den Freunden zu, welche zur Zeit in Paris, in Tours und, den neuesten Nachrichten zufolge, noch an einigen andern Orten „jugendhafte Republik“ spielen, dabei aber sich, ihr Volk und die Welt mit einer Virtuosität und Dreifigkeit anflügen, der gegenüber auch Graf Bismarck wird zugestehen müssen, daß er in seinen Nachfolgern zugleich seine Meister gefunden. Die jugendhaften Republikaner freilich haben den Vortheil, in Nothsälen auch noch von der Indépendance belge inspirirt zu werden. Denn die Lüge der letztern: „Man verlangt von Deutschland den Frieden und es verweigert ihn“, ist bis jetzt weder von Hrn. Jules Favre noch von Hrn. Crémieux benutzt, sie werden sich dieselbe ohne Zweifel für eine gute Gelegenheit notiren. Die Nachrichten der in der Provinz gedruckten französischen Blätter sind sehr dürftig, sie bezeugen im allgemeinen die fortschreitende politische Desorganisation des Landes. Außer Lyon und Marseille ist jetzt noch eine andere große Stadt des Südens, Toulouse, in die Hände der Jakobiner gefallen, welche sich die größten

23 JULI 1964
G

Ausföhren wurde... In einer der... Die M... werden... Städte... aber das... sonst mü... Lage, sic... sicherzu... — Di... term 2... Auf... den Be... Lage r... Telegrap... vilitation... ist, wen... fahren d... fort, die... die Bevö... digung k... Indépen... heuern C... wundern... „bewund... sehen, d... Bravour... einem ge... die Thä... halten, s... Leute d... empfang... wir im... C'szier... wadere... „Me... Nr. 98... aber sch... ergab... 114 Ste... So f... die Zeit... bisher d... Truppen... genug s... übrig al... thee ver... ein fran... Mlaueu... sief, aus... 10 Frs... Armees... vollstän... einfließen... be“, se... aufforder... — Di... Tour... daß auch... trecter b... nehmen... gungen... die We... daß die... die uns... sich aus... tagung... zwingen... die Sor... Unmögli... tuante i... könnte r... Stück d... lange w... man sich... nöthig, d... lichter... Schulter... hängigen... lung ein... regeln u... saßen... zu Wort... Frieden... haben, d... schöne... wie wo... war und... hatte, u... zu entge... wärtigen... schreiben... nicht in... sich mi... dern... Es sind... plöglich... worden... zur Sch... Preußen... betreiben... großen... zum Pl... Zone ge... Ganze n... von eine... Preußen... Bajonne... den Bür... für sich... — Cir... den Na... In a

Ausfchreitungen zu Schulden kommen lassen. Das Seminar wurde von ihnen verwüstet, das Bild eines Bischofs in Stücke gerissen und eine bedeutende Geldsumme geraubt. In einer Versammlung wurde neben andern Beschlüssen von der subversivsten Tendenz folgende Resolution angenommen: „Die Municipalcommission von Toulouse soll aufgefordert werden, das Beispiel von Lyon, Marseille und andern großen Städten des Südens zum Vorbilde zu nehmen, namentlich aber das der revolutionären pariser Commune von 1793, sonst müßten die Bürger, gedrängt durch den Ernst der Lage, sich genöthigt sehen, sofort die gemeine Wohlfahrt selbst sicherzustellen.“

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unterm 29. Sept.:

Außer der Depesche aus Ferritres vom 29. Sept., welche den Beweis liefert, daß wir bald etwas Neues aus dem Lager vor Paris zu hören haben werden, beobachtet der Telegraph über die Vorgänge vor der „Hauptstadt der Civilisation“ tiefes Schweigen, wie dies gewöhnlich der Fall ist, wenn sich wichtige Ereignisse vorbereiten. Allerdings fahren die französischen und französischfreundlichen Blätter fort, die Lage in Paris als eine sehr günstige hinzustellen, die Bevölkerung sei einig und fest entschlossen, die Verteidigung bis aufs äußerste zu treiben. So eine Depesche der Indépendance belge aus Tours, welche von dem „ungeheuern Enthusiasmus in Paris“ spricht und von der „bewundernswürdigen Haltung“ der Mobilgarde. Worin diese „bewundernswürdige Haltung“ besteht, ist nicht recht zu ersehen, da die Mobilen noch keine Gelegenheit hatten, ihre Bravour zu zeigen. Doch, wir irren. In dem „Kappel“, einem gewiß sehr unbedeutenden Blatte, ist ein Bericht über die Thätigkeit derselben in einer Bastion von Paris enthalten, die in der Nacht alarmirt wurde, worauf sich die Leute darauf gefaßt machten, den Feind „republikanisch“ zu empfangen, ein Empfang, über dessen eigentliche Bedeutung wir im Unklaren bleiben, da der Feind nicht kam. Der Offizier, der dies berichtet, schreibt an die Patrie über die wackere Haltung seiner Leute wörtlich:

„Meine Compagnie war zum Nachdienst der Bastion Nr. 98 commantirt. Wir waren 113 Mann, alles Brave, aber sehr zum Schwupfen geneigt, wie sich andern Tags ergab. Am andern Morgen beim Appell zählte man sogar 114 Stodschuppen, denn ich hatte einen zweifachen.“

So schreibt ein Offizier dieser Vaterlandsverteidiger an die Zeitungen! Was uns betrifft, so haben wir sicherlich bisher die größte Achtung vor der Bravour der französischen Truppen an den Tag gelegt, aber wenn die Mobilen frivol genug sind, sich selbst lächerlich zu machen, bleibt uns nichts übrig als die Frage, ob Paris auch hinsichtlich mit Hülfsarmee versorgt ist. In demselben Blatte wird erzählt, wie ein französischer Offizier, der bei Gravelotte von preussischen Männen zusammengefangen wurde, im Augenblicke, wo er fiel, ausrief: „Es war auch Zeit, denn ich hatte nur noch 10 Frs. in der Tasche.“ Gesehen wir offen, daß eine Armee, von der die eigenen Zeitungen nur derartige Fivollitäten zu erzählen wissen, uns keine großen Besorgnisse einflößen kann, selbst wenn Hr. Cathelineau, „der alte Vendeur“, seine Landknechte zur Bildung seines neuen Freicorps auffordert.

— Die Kölnische Zeitung vom 30. Sept. schreibt:

Der Constitutionnel vom 29. Sept. ist uns aus Tours heute zugegangen. Derselbe „gläubt zu wissen“, daß auch nicht ein einziger der in Tours residirenden Vertreter der fremden Mächte verabsäumt habe, offen das Benehmen Preussens hinsichtlich der preussischen Friedensbedingungen zu mißbilligen, obwohl die Kanzleien nicht officiell diese Meinung kundgegeben hätten. Es steht zu erwarten, daß die betreffenden Gesandten dieser Nachricht gegenüber, die uns als bloße Humerei des Constitutionnel erscheint, sich ausprechen. Dasselbe Blatt läßt sich über die Verzögerung der Wahlen aus: „Die provisorische Regierung zwingen wollen, dem Feinde Einhalt zu thun, während sie die Sorge für die Wahloperationen hat, das hiesige ihr das Unmögliche zumuthen. Der Zusammenritt einer Constituante ist vornehmlich ein Werk des Wiederaufbaues; wie könnte man dazu schreiten, so lange der Feind noch ein Stück des Gebiets besetzt hält und Paris bedroht. Solange wir noch nicht an den Frieden denken können, darf man sich nur mit dem Kriege beschäftigen. . . Auch ist es nöthig, daß die Männer, welche entschlossen die Verantwortlichkeit einer in der Geschichte beispiellosen Lage auf ihre Schultern genommen, genügend Zeit erhalten, sich zu versändigen und nicht wieder zu Hilfsmitteln in der Erfüllung eines Schrittes greifen, der die größten Vorichtmaßregeln und die meiste Regelmäßigkeit erfordert.“ Mit einfachen Worten also: Das Land soll durch die Constituante zu Worte kommen, wenn Jules Favre und Rochefort den Frieden ohne Gebietsabtretung geschlossen und dafür gesorgt haben, das in ihrem Geiste gestimmt und beschlossenen wird: schöne Aussichten das! Aber es erhebt hieraus auch wieder, wie wenig ernstlich die Ausschreibung der Wahlen gemeint war und wie man ein Mädeln der Verhandlungen nöthig hatte, um mit einem Scheine des Aufstandes der Constituante zu entgehen. Dies für das Innere; in Betreff des Auswärtigen hat der Constitutionnel die Unverschämtheit, zu schreiben: „Wenn Sie hören, die Preußen hätten sich irgendwo nicht abel benommen, so nehmen Sie das Wort nicht in seiner eigentlichen Bedeutung; denn jene, welche sich mitunter anständig benehmen, sind keine Preußen, sondern Hessen, Badenier, Baiern, Hannoveraner oder Polen. Es sind diejenigen, welche, sie wissen selbst nicht, warum, plötzlich die Bundesgenossen ihres grausamen Feindes geworden sind, und die, da sie sich fragen, warum man sie zur Schlachtbank führt, demoralisirt sind. Die echten Preußen, die Brandenburger, Pommern und Ostpreußen, betreiben den Krieg mit wahrer Herzgenust, sie rücken bei großen Gelegenheiten ins Feuer und werden gemeinlich zum Plündern und Raubden verwendet.“ In diesem frechen Tone geht es fort und mit solchen Erbärmlichkeiten, um das Ganze mit folgender Nachricht zu krönen: „Man spricht hier von einem erbitterten Kampfe, der in Versailles zwischen Preußen und Deutschen geliefert wurde, man habe sich mit Vornachtheilen erholgt wegen der Gegenstände, die man den Bürgern gestohlen hatte, und welche die Preußen allein für sich in Anspruch nahmen.“

— Ein der Indépendance belge zugegangenes Schreiben Radar's aus Paris vom 22. Sept. theilt mit: In aller Eile, da ich die sich mir bietende Gelegenheit

nicht vorübergehen lassen will, um Ihnen einige Nachrichten zu senden. Ich lasse heute Morgen auf Befehl der Regierung meine erste Kustpost abgehen, und ich kenne zu gut meinen Postboten, um nicht sicher zu sein, daß, wo er auch hinabsteigt, mein Schreiben Ihnen zukommen wird. Sie würden Paris nicht mehr erkennen. Ich bin alt genug, um mich an die verschiedenen Physiognomien dieses wandelbaren Paris zu erinnern. Ich erinnere mich an 1830; ich war dort 1848; ich sah die Junitage, ich wohnte dem scheußlichen December an, aber ich hatte niemals gesehen, was ich heute sehe. Ein Zauberstab hat die Stadt des Vergnügens umgestaltet. Jeder Mann ist bewaffnet, jede Straße stumm, jeder Laden geschlossen. An der Ecke eines freien Platzes, auf allen Boulevards, auf jedem Trottoir, von Sonnenaufgang bis zum späten Abend nur National- und Mobilgarde, die sich gegenseitig den Dienst lehren. Keine Franzen mehr auf der Straße, selbst nicht am Tage; nichts als ernste und schweigende Bürger, die sich, mit dem Gewehre auf der Schulter, kreuzen. Die Bataillone, welche nach den Willen marschiren, stehen an denen vorbei, welche von dort zurückkehren. Und in diesem Volke ein einziger Gedanke: seine Niederlage rächen. Wir sind einer schrecklichen Gefahr entgangen: dem von unserer Regierung verlangten und von Preußen verweigerten Waffenstillstande. Es war der Bürgerkrieg und niemals, zu keiner Epoche irgend-einer Geschichte, war der Pöbel allgemeiner und formidabler bewaffnet. Der fürchtbare Ring der faubourgs hatte nur eine Bewegung zu machen, um den Mittelpunkt zu erschüttern. Die Weigerung des Hrn. v. Bismarck — es sei deshalb gesegnet — hat uns gestattet, aufzuathmen, und da das Glück uns wieder lächelt, so hat dieser so gefährliche Versuch unserer Regierung auf unsere Seite das gute Recht gestellt, welches wir so wenig besaßen, als wir diesen abscheulichen Krieg erklärten. Heute erhalten wir das Gleichgewicht zurück, welches wir auf so lauterliche Weise verloren hatten. Nicht mit Kanonen und Chassepots allein führt man Krieg; wir haben während 20 Jahren nicht ungestrakt den übrigen Nationen das bedauernswürdige Beispiel gegeben; wir verdienen es, keinen Verbündeten, keinen Freund zu haben. Wir sind grausam gesüchtigt worden in unserer Ehre durch unser Blut und unsern Ruin; möge die Sühnung aufhören. Wir hoffen alle, daß dieses bald geschehen werde, und daß der Krieg für das republikanische Frankreich nicht das sein wird, was er für das kaiserliche war. Preußen verweigert aus unverschämter Weise seinem entworfenen Feinde den Frieden; aber alles rächt sich, und diese ungerechte und grausame Weigerung wird ihm angethan werden. Das schreckliche Drama, welches wir vor der Welt und der Geschichte aufzuführen, ist nicht beendet. Der vierte Act war schmerzlich erregend. Wir erwarten den fünften, und die moralische Erneuerung, welche der Fall des Kaiserreichs zur Folge hatte, gibt uns Vertrauen in den Schlußact.

— Die Times erwähnt, daß General Lambert, des ewigen „Vive la république!“ müde geworden, seinen Truppen erklärte, es wäre besser, wenn sie, statt zu schreiben, auf das Exerciren Best geben, worauf Hr. Lambert von seinen eigenen Leuten arretirt, als Reactionär vor die provisorische Regierung geschleppt ward und, was kaum glaublich erscheint, weiter von dieser noch von Trochu seine Befreiung erlangen konnte.

— Die Regierung in Tours schickt täglich pariser Nachrichten in die Welt, ohne daß sie eine Silbe aus Paris erhielt. Den Beweis liefert die France vom 23. Sept., die aus Tours schreibt:

Nichts aus Paris. Es ist heute der vierte Tag, der ohne ein Blatt, einen Brief, eine Depesche vergeht. Die Unterbrechung ist so vollständig, wie es die Preußen nur wünschen können, und vollständiger gewiß, als sie zu erlangen hoffen durften. Daß Metz, Straßburg und Toul so eingeschlossen wurden, daß nichts hinaus und hinein konnte, das hat nichts, was ungewöhnlich erscheinen könnte; aber daß eine Stadt wie Paris, von 17 Wegstunden Umfang auf der Linie der Forts, dahin gebracht ward, daß sie kein Mittel findet, einen Kurier durchzubringen, das ist eine Wollade, die wir für unmöglich gehalten haben und die, wie die Erfahrung lehrt, wir nun doch als eine Wirklichkeit hinnehmen müssen.

— Die Indépendance belge meldet aus Lyon vom 20. Sept. über die Zustände in dieser Stadt:

Die Stadt ist gewissermaßen in zwei Heillager getheilt, die Weichbilder der untern Stadt und La Croix rouge, welche der Mons Aemilius des Socialismus geworden. Wenn der Präfect nicht einige Energie entwickelt, so ist ein Zusammenstoß jeden Augenblick möglich, und ein solches Schauspiel, das unter allen Umständen zu beklagen wäre, würde jetzt angesichts der Invasions eines Theils von Frankreich durch den Fremdling zum Verderben führen. Die Interessen des Patriotismus sind in Lyon indeß nicht ganz vergessen. Es lassen sich viele Freiwillige einreihen, man arbeitet eifrig an den Festungswerken und beschäftigt sich mit Bildung von Freischützencorps. Die Hauptmacht ist eine franco-polnische Legion, deren Organisatoren zwei Männer sind, die ihre Schule in dem Partisanenkriege während des letzten polnischen Aufstandes gemacht haben; der eine ist der Oberst Dombrowski, der andere der Kapitän Wolowski. Man spricht von einer Proclamation, welche von dieser Legion an die Armee gerichtet werden soll, welche aus den Soldaten des Großherzogthums Polen besteht, die einen Theil der preussischen Armee ausmachen. Auch ist ein Bataillon Freischützen in Bildung, dessen Oberbefehl dem höchst famosen General Cluseret anvertraut wurde. Haupt-sächlich in Hinsicht auf diese Pläne der Nationalverteidigung hat der Gemeinderath von Lyon 10 Millionen bewilligt, und drei Militärlieber sollen sich nach Tours verfügen, um sich mit der Delegation der Regierung über diese wichtige Frage zu verständigen. Es ist wahr, daß die Lyonerne überzeugt sind, daß, wenn Paris den Preußen nicht große Schwierigkeiten bereite, letztere einen Zug nach Lyon unternehmen könnten und daß es dann zu wichtigen Operationen auf der Elbesslinie nebst der Zweigbahn von Belfort kommen könnte. Die Municipalwahlen gaben nun zwar den gemäßigten Republikanern die Majorität; aber die Rotzen scheinen die Hoffnung nicht aufzugeben zu haben, wieder obenanzukommen, und die Beforgnisse sind im Zunehmen. Sie verbreiten Mißtrauen im Volke, die geringste

Mäßigung wird als ein Verstoß gegen die Republik ver-schrien.

— Telegraphisch meldet der Correspondent der Times in Lyon unterm 29. Sept., daß am 28. dort von dem bekannten General Cluseret eine regierungseindliche Demonstration versucht wurde. Cluseret brach in das Hôtel-de-Ville ein und hielt eine Rede an das Volk. Die Nationalgarde wurde alarmirt und stellte die Ordnung wieder her, wobei General Cluseret und die Führer der Bewegung verhaftet wurden. Die Nationalgarde blieb der Regierung treu und die Sache lief ohne Blutvergießen ab.

— Der Correspondent der Indépendance belge berichtet aus Tours vom 24. Sept. über erfreuliche Nachrichten (für die Franzosen) vom Kriegsschauplatz, fügt aber hinzu: „Unglücklicherweise ist es ein Krieg ohne Waffenstillstand und Gnade, den die Preußen gegen uns führen.“

Großbritannien.

† London, 23. Sept. Eine zahlreiche Deputation von Arbeitern, meist Secretäre und sonstige Vertreter von Gewerksvereinen in der Hauptstadt, fand sich im Laufe des gestrigen Tags in der Amtswohnung des Premiers in Downing Street ein, um der Regierung die Anerkennung der französischen Republik ans Herz zu legen und gleichzeitig darauf zu bringen, daß der Einfluß des diesseitigen Cabinet's aufgeboren werde, um Gebietsabtretungen Frankreichs zu Gunsten des stegreichen Deutschlands zu verhindern. Ein gewisser Latham, der gegenwärtig Vorsitzender der Arbeitervertretungsliga ist, verlas die Resolutionen, in welchen die Ansichten und Zwecke der Deputation niedergelegt waren und gleichzeitig die schiedsrichterlichen Entscheidung in internationalen Streitigkeiten das Wort geredet wird.

In seiner Erwiderung erkannte der Premier zunächst vollkommen das Recht der Arbeiterklassen an, namentlich zu einer Zeit, wo das Parlament Ferien habe, sich nach den Absichten der Regierung zu erkundigen, und ging darauf zu den drei besonders betonten Gegenständen der schon erwähnten Resolutionen über. Er äußerte hier:

Zunächst in Betreff der schiedsrichterlichen Entscheidung internationaler Händel sei Ihrer Maj. Regierung durchaus mit den Arbeitern einverstanden. Das Princip einer derartigen Entscheidung sei im Jahre 1866 bei dem Pariser Congress angenommen worden und die Regierung habe vor Ausbruch der Feindseligkeiten auch bei beiden Parteien, wiewol vergeblich, versucht, dasselbe zur Geltung zu bringen. Bezüglich des zweiten Punktes, Bemerkung des Einflusses der Feindseligkeiten, sei es kaum möglich, daß die Wünsche der Arbeiter wärmer seien als die des Cabinet's. „Wir scheitern“, bemerkte der Premier hierbei, „daß nichts ungerichter sein kann als die Anschuldigung der Laune der diesseitigen Regierung. Ehe der Krieg begann, wurde alles Mögliche versucht, um ihn zu verhindern, und beim Schluß der Session, in der Thronrede, wurde das klare und bestimmte Versprechen erteilt, daß mit steter Wachsamkeit die Friedensbedingungen fortgesetzt werden sollten und daß man sich jeder Gelegenheit zu diesem Zwecke bedienen werde. Wenn man aber dieses Ziel im Auge hat, so gilt es zunächst, die Parteien zusammenzubringen. Wo immer auch England im Verein mit den übrigen neutralen Mächten eine günstige Gelegenheit zur wirksamen Vermittelung sehen wird, da wird man auch, ich zweifle nicht daran, Englands Einfluß auf beiden Seiten fühlen und anerkennen. Sie haben mir von den Gefühlen der Arbeiter in unserm Lande gesprochen, aber ich glaube, diese Gefühle werden von den andern Klassen getheilt. Indessen ehe die Regierung in er-prießlicher Weise sich ins Mittel legen kann, muß man vorerst die Gefühle der beiden streitenden Parteien feststellen und achten, und man muß darüber vollständig ins Klare kommen, welcher Art die Friedensvorschläge sind, die unter-stützt oder empfohlen werden sollen. Wenn hierüber das Nöthige festgestellt ist, und es bietet sich dann die Gelegen-heit, so zweifle ich nicht, daß Englands Bemühungen mit Achtung behandelt werden und den rechten Einfluß auf die streitenden Parteien nicht verfehlen werden.“

Sie haben ferner von den Gefühlen eines bedeutenden Theils der deutschen Arbeiter, von den demokratischen Ge-fühlen Deutschlands überhaupt gesprochen. Sie sagen mir, daß die genannte Partei zu Gunsten des Friedens und gegen Gebietsabtretungen ist. Wenn diese Partei in Deutschland so mächtig ist, wie Sie sagen, so könnte sie sich unsehbar Gehör verschaffen, selbst trotz etwaiger Versuche der Regierung, den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu erschöpfen. Ich höre mit Bedauern, daß man in Deutschland wirklich Versuche gemacht hatte, diese Ansicht zu unterdrücken, aber aus allem, was mir zu Ohren gekommen ist, muß ich den Schluß ziehen, daß die von Ihnen erwähnte Partei gegen-wärtig weder sehr zahlreich noch stark ist. Das Einzige, was ich unter solchen Umständen sagen kann, ist, daß Ihrer Maj. Regierung nur zu gern bereit sein wird, von jeder möglichen Gelegenheit zur Einstellung der Feindseligkeiten Gebrauch zu machen.

Jetzt, meine Herren, zu dem dritten Punkte. Die schwie-rige Lage der französischen Regierung ist bereits aus den Berichten über die jüngste Unterredung zwischen Hrn. Favre und dem Grafen Bismarck ersichtlich geworden. Ich nehme vollständig das von Ihnen als Richtschnur für das Verhal-ten der königlichen Regierung niedergelegte Princip an, und bin bereit, zur rechten Zeit nach bemselben zu verfahren. Ich weise den Gedanken, daß dynastische Einflüsse in dieser Angelegenheit bei der Regierung zur Geltung gebracht wor-den seien, mit Entrüstung zurück. Die Regierung ist bereit, jede von dem französischen Volke gewählte Regierung, sei sie nun republikanischer Form oder nicht, anzuerkennen. Allein man kann nicht erwarten, daß sie dem französischen Volke vorgreifen sollte. Sollte man amlich die in Frank-reich bestehende Regierung anerkennen, so hieße das etwas thun, was Frankreich selbst noch nicht gethan. Die franzö-

Leipziger Börse.

I. Oct.

Table with columns for location (e.g., Amsterdam, Augsburg, Berlin), currency type, and price. Includes sub-sections for 'Wechsel', 'Staatspapiere etc.', and 'Eisenbahn-Pfandbriefe'.

Table listing various bonds and securities, including 'Schuldscheine d. Mansf. Gewerkschaft', 'Leipziger Hypoth. Bank-Scheine', and 'Eisenbahn-Actien'.

Table listing interest rates and terms for various financial instruments, including 'Zins-Termin' and 'Eisenbahn-Pfandbriefe'.

Table listing various bank and credit actions, including 'Thüring. I. Emis.', 'Kronprinz-Rudolf I. Emis.', and 'Bank- u. Credit-Actien'.

Ankündigungen.

Alleinige Inseraten-Annahme durch die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Halle 1. Abtheilung.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Simon Gundermann hier ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. August b. J. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Fr. Herm. Keil hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 11. October d. Js., Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Vertram im Gerichtsgebäude, Terminzimmer Nr. 10, andereraumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und wer in denselben zu berufen sei.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgeboten, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 8. November d. Js. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 8. November d. Js. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 6. December d. Js., Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Vertram im Gerichtsgebäude, Terminzimmer Nr. 10 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und in den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Fiebig, Krutenberg, Herzfeld, Böding, Schiedmann, Wille, v. Bieren, Seeligmüller, v. Radde, Riemer und Freitzsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Halle a. d. Saale, am 29. September 1870.

Königl. Kreis-Gericht, 1. Abtheilung.

Die Champagnerfabrik v. Kloss & Foerster in Freyburg a. U. hält zu Feldpostsendungen

Ästen Cognac und Jamaika-Rum zu 25 Sgr. die Fl. Arrac de Goa " 22 1/2 " " Tarragona Priaratwein " 17 1/2 " " welcher sich besonders zur Stärkung für Reconalescenten eignet, bestens empfohlen.

Das Bank- und Wechsel-Geschäft von Ferd. Ehrler & Bauch in Zwickau empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Kohlenbau-Actien. sowie zur Beforgung von Incassi's zu billigen Bedingungen. [3568]

Leipziger Tageskalender vom 2. October.

Eisenbahnfahrten: Berlin-Anhaltische Bahn. Nach Berlin: Abf. Mg. 4, 8 (Eig.), Bm. 8, 45 (Dessau-Bergh), Rdm. 1, 45, Rdm. 6 (Ebenso). Ank. Mg. 3, 55, Bm. 10, 30 (Dessau-Bergh), Rdm. 5, 5 (Ebenso), Rdm. 12 (Eig., Ebenso). Leipzig-Dresdener Bahn. A. Nach Berlin (über Riesa): Abf. Bm. 9, 5 (Couriers), Rdm. 2, 50. Ank. Rtt. 12, 10, Rdm. 5, 50, Rdt. 1. 18. - B. Nach Chemnitz: Abf. Mg. 5, 15, Bm. 9, 5, Rdm. 2, 50. Ank. Mg. 9, 15, Rtt. 12, 10, Rdm. 5, 50, Rdt. 1. 18. - C. Nach Dresden: Abf. Mg. 5, 15, Bm. 9, 5, Rtt. 12, 20, Rdm. 2, 50, Ab. 7, 10, Rdt. 9, 50 (Eig.) Ank. Mg. 6, 45, Bm. 9, 15, Rtt. 12, 10, Rdm. 5, 50, Ab. 9, 45, Rdt. 1. 18. - Nach Dresden (über Döbeln): Abf. Mg. 7, 30, Rtt. 12, Rdm. 2, 40 (blos bis Döbeln), Ab. 6. Ank. 7, 45 (von Döbeln), Bm. 11, 50, Rdm. 4, 20, Rdt. 10, 20. - D. Nach Prag und Wien: Abf. Bm. 9, 5, Rdt. 9, 50 (Schneizl.) Ank. Mg. 6, 45, Ab. 5, 50. - E. Nach Großenhain und Gottbus: Abf. Mg. 5, 15, Bm. 9, 5, Rtt. 12, 20, Rdm. 2, 50, Ab. 7, 10. Ank. Mg. 9, 15, Rtt. 12, 10, Rdm. 5, 50, Ab. 9, 45, Rdt. 1. 18.

Thüringische Bahn. Abf. Mg. 5, 55 (Gera, Frankfurt a. M.), Bm. 10, 5 (Frankfurt a. M., Mühlhausen), Rdm. 1, 40 (Gerstungen, Gera), Ab. 7, 45 (Gera), Rdt. 11, 30 (Eig., Frankfurt a. M.). Ank. Mg. 4, 25 (Eig., Frankfurt a. M.), Bm. 8, 36 (Eisenach, Gera), Rdm. 1, 35 (Gerstungen, Gera), Ab. 5, 45 (Frankfurt a. M., Mühlhausen), Rdt. 10, 50 (Gera, Frankfurt a. M.).

Westliche Staatsbahn. Abf. Mg. 4, 40 (Dof-Eger, Chemnitz, Schwarzenberg), Mg. 6, 30 (Eig., Eger-Dof), Bm. 9, 10 (Eger-Dof, Chemnitz, Schwarzenberg), Rtt. 12, 20 (Dof-Eger), Rdm. 3, 15 (Dof), Ab. 6, 20 (Eger-Dof, Chemnitz, Schwarzenberg). Ank. Mg. 8, 20 (Dof-Eger, Chemnitz, Schwarzenberg), Bm. 11, 35 (Dof), Rdm. 4, 20 (Dof-Eger, Chemnitz, Schwarzenberg), Ab. 9, 30 (Eig., Dof-Eger), Ab. 10 (Dof-Eger, Chemnitz, Schwarzenberg).

Städtisches Museum 1/11-3 Uhr (Entrée 2 1/2 Ngr.). Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle) 10-3 Uhr. Archäologisches Museum (Friedericianum an der Ersten Bürgerstraße) 10-12 Uhr. Telegraphen-Bureau, Hauptsteueramtgebäude, neben dem Magdeburger Bahnhofe. Neues Theater. Befähigt. d. inneren Räume 2-4 U. Meldung beim Theaterinspector. Vorbildersammlung für Kunstgewerbe, Universitätsstr. 15, I. Et. Freier Eintritt Sonntag 10-12, Montag, Mittwoch u. Freitag Vorm. 11-1 und Abends 7-9 Uhr. Concert im Schützenhause, abends 7 Uhr. Schützenhaus und Trianongarten dem Besuche täglich von 9 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag geöffnet. Entrée 2 1/2 Ngr.

Stadt-Theater. Sonntag, 2. Oct. Die Zauberflöte.

Altes Theater. Sonntag, 2. Oct. Ein moderner Barbar. - Der Better. Siegel, Friedrich Saase.

28 Brüderstrasse in Berlin, im Mittelpunkt der Stadt und des Geschäftsverkehrs, sind die rechten Hand belegenden großen 14 Fuß hohen, sehr hellen, von Grund aus neu eingerichteten, mit Gas- und Wasserleitung versehenen, zum Engros-Geschäfte vorzüglich geeigneten Parterre-Lokalitäten sofort zum Preise von 800 Thlr. zu vermieten.

Für Manufactur-Waaren-Fabrikanten.

Ein seit dreißig Jahren an einem der bedeutendsten Handelsplätze Italiens bestehendes Commissions-Geschäft, welches sich über seine solide Geschäftsführung und ansehnlichen Mittel ausweisen kann, wünscht die Vertretung von noch einigen leistungsfähigen Fabrikanten, namentlich von Tuchen, Leinwand und gedruckten Cattunen zu übernehmen.

Bereits in 70000 Abdrücken verbreitet! Paris als Waffenplatz. Plan von Paris und seinen Festungswerken.

Allgemein ist dieser Plan von Paris und den die Stadt umgebenden Fortificationen als der anschaulichste bei Verfolgung der Belagerungsoperationen empfohlen worden. Er ward daher theils zum Belegen in Zeitungen, theils für den Privatbesitz in so grossen Partien bezogen, dass es der grössten Anstrengungen bedurfte, um die Zahl der verlangten Abdrücke immer prompt zu liefern.

Gegen die Leiden der Harnorgane. Eine Anweisung, Blasen- und Nierenleiden, als: Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Schleim-, Gries- und Steinabsonderungen, Schwäche etc., durch ein einfaches, der Gesundheit höchst zuträgliches, nicht medicinisches Universalmittel zu beseitigen, wird gegen ein kleines Honorar mitgetheilt.

Budolph Hertzog, Berlin, beehrt sich ergebenst mitzutheilen, dass eine zweite grosse Serie von Neuigkeiten des In- und Auslandes für die Herbst- und Winter-Saison, enthaltend eine besonders mannigfaltige, sehr reichhaltige Collection von allen Einfarbigen, von Fantasie-, Halbseiden-, Wollen-, Halbwoollen- und Baumwollen-Kleiderstoffen, schwarzer und couleurter Seidenwaare, weissen Piqués und Madapolams, englischen und deutschen weissen Shirts, Moreens, Tangeps (Vorstoss-Stoff), Taffetas soie gommé (zu Schweiss-Blättern), gewirkten Long-Chales und Tüchern, englischen und Berliner Wool-Shawls und englischen Reisedecken eingegangen und auf seinen inländischen versteuerten und Transito-Gros-Lagern, in den zwei weiträumigen Stockwerken seines Verkaufshauses, 15. Breite Strasse jetzt zur gefälligen Ansicht ausgestellt ist.

Knaben-Erziehungsanstalt in Fiez près Grandson, Kanton Vaud-Schweiz. Herr Gilliard-Masson nimmt nach bedeutender Erweiterung seiner Anstalt eine grössere Anzahl Jünger auf: Unterricht in der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache, Handelscorrespondenz, Buchhaltung und anderen Realien. Militair-Vorbildungs-Anstalt zu Kassel, Neue Wilhelmshöher-Allee 129 3/4.

Holzstifte. Die aufs grösstartige mit Dampf eingerichtete Holzstiftfabrik in Turnau (Böhmen), mit den neuesten und praktischsten Maschinen und Einrichtungen versehen, sucht für ihre deutschen sowie amerikanischen Stifte (prima Qualität) Abnehmer und hält bedeutendes Lager vorräthig.

Für Leidende. Die ärztlich geprüften und empfohlenen electro-motorischen Apparate gegen Rheumatismus, Gicht, Podagra, Oysterie, Kopf-, Ohren-, Augen-, Kreuz-, Brust- und Zahnschmerzen, und zwar: Electro-motorische Leibbinden 2 und 3 Thlr., Halsbinden 10-20 Ngr., Cravattenbänder 15 und 17 1/2 Ngr., Einlagen für Cravatten 10 Ngr., Kopftücher 1 1/2 Thlr., Fusssohlen 10 Ngr., Pulswärmer 1 Thlr., Rückenwärmer 1 1/2 Thlr., Brustwärmer 1 Thlr., Kniewärmer 1 1/2 Thlr., Unterjacken 5 1/2 Thlr., Unter-Beinkleider 5 1/2 Thlr., Aermel 1 1/2 Thlr., Schulterblätter 1 1/2 Thlr.

C. HEMMANN & Co. Rotterdam, 26. September 1870. Die Verhältnisse des Güterverkehrs hier sind seit der Blockade der Nord- und Ostsee und nun auch der Abschliessung von Havre von der Landseite ganz unbeschreiblich im Argen; ungewöhnlich viel Gut wurde schon nach Ausbruch des Krieges hier aufgestapelt; jeder Tag bringt nun neue Gütermassen und alle Lager-räume, die Quais und viele Lichterschiffe sind vollgeheut mit Waaren, für deren Bewältigung es am Transportmaterial sowohl für Export als Import, als auch an genügenden guten Arbeitern, an Fahrwerken und Lichterschiffen gebricht; nur mit den grössten Anstrengungen, Tag- und Nacharbeit, gelingt es, Manches fortzuschaffen; dass aber der extra Arbeitslohn dabei ganz unglücklich hoch, namentlich für kleine Parthien und besonders auch für einzelne Collis, zu stehen kommt, um das betreffende Gut aus den vorhandenen Güterbergen herauszusuchen, ist unvermeidlich; dazu kommen dann noch hohe Zollwächterlöhne und vieles Lieggeld.

Brüche beiderlei Geschlechtes heilt radical und billig, äusserlich und positiv ohne Ruhe und ohne Diät. Erleichtert augenblicklich. Einziges Mittel, was auf Heilung wirkt mit Erfolg. H. Meyer, Specialität Herniaire in Berlin, Dorotheenstr. 95, brieflich und durch Verschreibung der Medicamente. [4099-4112]

Lager von Westphälischen Schinken, Holländischen und Holsteinischen Käsen. Gustav Schipmann, Altona. [4774-77]

Ein Reisender, der seit 5 Jahren die österr. Monarchie mit Erfolg in Äther. Reisen bereist, wünscht vom 1. Januar 1871 an günstiges Placement. Gef. Anträge sub B. B. # 27 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Prag. [5113-14]

Gesellschafterin eher zur Stütze der Hausfrau in einem feinen Hause sucht eine gebildete, sprachkundige Dame, der die besten Empfehlungen zur Seite stehen, eine Stelle. Franco-Offerten unter Chiffre W. N. 839. befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. [5112]

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [19]

Lehrlings-Gesuch. Für ein Tuch- und Confectionsgeschäft in Widaun wird zum baldigen Antritt ein Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Offerten sub Chiffre H. W. 2. werden poste restante Zwickau erbeten. [5083-84]

Ein junger Mann, seit Jahren in der Manufacturwaaren- und Wollstoff-Branchen beschäftigt, der französischen Sprache und doppelten Buchführung mächtig, sucht Stellung. Adressen werden erbeten unter J. G. 838, an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Berlin einzufenden. [5077-79]

Carl Siebert, [5076] Harburg a. L. Vertreter der Neuen Norddeutschen Fluss-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Schiffahrts-Procureur.

Buchhandel. Ein junger Mann, wissenschaftlich gebildet, seit 5 Jahren ununterbrochen im Buchhandel thätig, sucht Placement als Gehülfe oder auch Volontair in einer grösseren Verlagsbuchhandlung Leipzig, an welcher er sich event. späterhin pecuniär betheiligen könnte. Gef. Adressen sub J. K. 10. nimmt das Annoncen-Bureau von H. Engler in Leipzig entgegen.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Dr. Betriebsingenieur Edmund Robe in Franzensbad mit Fräulein Anna Rosberg in Dresden. Dr. Ernst Pindert in Leipzig mit Fräulein Katharina Seib in Offenbach a. M.

Getraut: Dr. Hermann Desterwig in Meissen mit Fräulein Marie Bierling. Dr. Robert Schwann in Lugau mit Fräulein Libby Ziegler aus Hausdorf bei Frankenberg. Geboren: Dr. Vergingenieur A. Conrad in Dresden ein Sohn. Dr. Brandversicherungsinpector Damm in Grimma eine Tochter. Dr. G. Heber in Forsthaus Müden eine Tochter. Dr. Friedrich Robiger in Leipzig ein Sohn. Dr. D. v. Wollerstorff in Lobethitz bei Neudorf. B. eine Tochter. Gestorben: Dr. Kaufmann Friedrich August Pfatter aus Gänichen in Gröbersdorf in Schlesien. Frau Vertha Heinicke, geb. Ludwig, in Pilsnit. Frau Johanne Marie Köppler, geb. Thieme, in Leipzig. Dr. Otto Richard Lippold aus Mühlstreu im Lazareth zu Aachen. Dr. Pollastent Johann Karl Christian Leutbold in Neu-Dersdorf. Dr. Heinrich Münch aus Langenhennersdorf in der Schlacht bei Sedan. Frau Christiane Dorothea v. Schirmer in Großenhain.

Die Einweihung einer deutschen Eisenbahn in Frankreich.

Die Eisenbahn, welche zur Umgehung von Metz von Remilly nach Pont-à-Mousson gebaut wurde, ist am 25. Sept. eröffnet worden. „Heute“, so schreibt man der Kölnischen Zeitung, „traf es sich, daß die von der ersten und dritten Feldbahnabtheilung in unglaublich kurzer Zeit hergestellte Bahnstrecke von Remilly nach Pont-à-Mousson eingeweiht werden sollte. Die technische Section besteht aus Baumeistern, Bahnmeistern, Werkführern und sonstigen mit den Vorarbeiten für den Eisenbahnbau betrauten Ingenieuren, die Compagnie dagegen, von einem Hauptmann, resp. Premierlieutenant geführt, ist theils aus Pionieren, theils aus Truppen zusammengesetzt, welche schon vorher bei Bahnarbeiten verwendet und bereits im Frieden öfter zum Dienste in diesen Feldbahnabtheilungen designirt worden sind. An dieser neuen, nahezu 5 Meilen langen Verbindungsbahn von Remilly nach Pont-à-Mousson, durch welche jetzt nach der Einnahme Toul's ein fast directer Verkehr nach Paris mit Umgehung von Metz hergestellt ist, waren 2 Feldbahnabtheilungen thätig gewesen; man hatte sich von Remilly und Pont-à-Mousson aus entgegengearbeitet. Zur Herstellung der ganzen Strecke hat man, trotz des anfänglich herzlich schlechten Wetters, nur 40 Tage gebraucht, da der erste Spatenstich am 12. Aug. geschahen war. Dabei hatte man einen großen Viaduct von 500 Fuß Länge und 24 Fuß Höhe und einen kleineren Viaduct sowie schließlich eine aus Holz construirte Hochbrücke über die Mosel herzustellen gehabt. Dabei war es trefflich zu staten gekommen, daß man in Courcelles ein ziemlich bedeutendes Lager von französischen Eisenbahnschwellen vorgefunden, wenn auch eine ziemliche Anzahl derselben für den nächsten Bedarf aus den Pappeln, Buchen und Eichen zurechtgehauen werden mußte, welche den Weg einfrachten. So erhielt die ganze Bahn etwas Amerikanisches, das noch vermehrt wurde durch die Terrainschwierigkeiten, welche fortwährend Curven von geringstem Radius und nicht selten Steigungen von 1 zu 40 nothwendig machten. Hätte man genügend über Transportmittel verfügen können, um Schienen und sonstiges Zubehör schneller heranzubringen, so hätten die 3000 saarbrückener Bergleute, welche zum Baue verwendet worden waren, ohne Zweifel die Arbeit, die nicht genug gerühmt werden kann, noch früher als in 40 Tagen zu Wege gebracht.

Der Act der Einweihung war einfach, herzlich und erhehend zugleich. Die Baumeister und Ingenieure, welche in Pont-à-Mousson den Bau begonnen, hielten mittags gegen 11 Uhr ihre Collegen und Mitarbeiter in Remilly ab. Der Zug bewegte sich ruhig, sicher und solid in die lachende, grünende Landschaft hinein. Kaum daß hier und da einige Wellenbewegungen die Fahrenden daran erinnerten, daß noch vor wenigen Wochen an dieser Stelle Acker und Furchen gewesen, deren Formation erst durch längere Fahrten ganz auszugleichen sein wird. Rechts vom Beschauer dehnte sich fast unabsehbar die breite Fläche aus, auf der am 14. Aug. so blutig vor Metz gekämpft worden. Die Kathedrale der Festung selbst war hin und wieder sichtbar und weit glänzte ins Land hinein, alles andere überragend, das erste Fort St. Quentin, von dem aus Bazaine mit seinen Soldaten ganz gut zu übersehen vermag, wie die preussische Armee im feindlichen Lande für Communicationsmittel zu sorgen weiß.

Bald langten wir in Vigny an, das bestimmt ist, eine Station der neuen Bahnstrecke zu werden. Hier hatte vorgestern der Maire des Ortes die erste Versuchsfahrt der Ingenieure von Remilly mit Guirlanden und einem Plakat begrüßt, auf welchem die Namen der Ingenieure und die Inschrift «Honneur à l'ingénieur qui a lancé la première locomotive à Vigny» zu lesen waren. Pflöglich hielt der Zug mitten im Walde. Aus einer Mooshöhle drang kräftiger Hurrahruf ins Ohr der Reisenden. Alle Welt stieg aus, selbst Jobte, der gewandte Zugführer, ein Kölner, dem eben am Morgen die Nachricht geworden, daß seine Gattin ihm in seiner Abwesenheit ein prächtiges Kind geboren. Hier wurde gerastet. Ein gebiegener Pheidon lud die Anwesenden zu freudlichem Genuße ein. Die improvisirten Holztafeln bog sich schier unter der Last der kalten Speisen und die wackern Feldbahnarbeiter und Baumeister ließen sich es nun wohl sein mit ihren Gästen und genossen ein

fröhliches Fest, nachdem sie lange genug nichts als saure Brocken gekannt. Toaste verschiedenster Art riefen den Helidentkönig Wilhelm, die deutsche Einheit, die fernem Lieben und den nahen Einzug in Paris in aller Gedächtniß und brachten stürmische Hochrufe hervor. Offiziere, Aerzte, Baumeister, Civilisten, Proviantbeamte, kurz alle Anwesenden wetteiferten in herzgewinnender Cordialität, und so feierte in der Station «Mittenwalde» die deutsche Civilisation ein ebenso heiteres als erhebendes Fest, dem die Anwesenden sicherlich alle das herzlichste Gedächtniß bewahren werden.“

Vom Kriegsschauplatz.

○ Hauptquartier des Königs, Schloß La Ferté, 24. Sept. Ist die gestern Abend hier gemeldete Einnahme der Festung Toul oder die beispiellos exacte Leitung der Kriegsoperationen auf unserer Seite der bewegendste Grund, daß genau mit dem heutigen Tage, auf welchen das Emplacement des schweren Belagerungsparks vor den pariser Befestigungswerken angelegt war, das dumpe Grollen des Geschützfeuers unaufhaltsam von Paris zu uns herüberdröhnt? Ich will die Frage unerörtert lassen, vielleicht greifen beide Ursachen ineinander. Thatsache ist, daß heute vom frühen Morgen bis jetzt zur späten Nachtstunde ein scharfes Bombardement südostwärts von Paris stattfindet, das wir hier Schlag vor Schlag ganz deutlich vernehmen. Hoffentlich dringt es den pariser Diktatoren noch stärker ins Ohr und mahnt sie daran, bei Zeiten an die Uebergabe der Stadt und an den definitiven Friedensschluß zu denken. Der Geschützdonner lockte mich heute auf die Straße nach Billiers und Brie-sur-Marne hinaus, und deutlich sah ich beim Dunkelwerden den Blitz der Kanonen aus der Gegend der Forts de Charenton und de Nogent. Die Forts scheinen recht gut armirt und besetzt zu sein, denn Schuß auf Schuß fiel von drüben her, ohne in den Reihen der Unfertigen nennenswerten Schaden anzurichten. Lange wird die jetzige Neckerei nicht andauern, denn der Belagerungspark von Toul erhielt heute früh bereits Befehl, sofort zur Unterstützung der Belagerungsarmee nach Paris aufzubrechen. Toul zählte in seiner Besatzung nur 20 Mann reguläre Truppen, Artillerie, daneben 1000 Mann Nationalgarde, die ständige Bürgerwehr in den Städten, und 2000 Mann Mobilgarde aus der letzten militärischen Schöpfung Napoleon's, die sämmtlich heldenmüthig in dem bedrängten Plaze aushielten. Es ist den Mobilgarden überhaupt der gute Wille zur Verteidigung des Landes nicht abzuspüren, denn auch bei dem Gescheh am 19. Sept., südlich von Paris, hielten sie vorzüglich stand, während die in dem Treffen engagirten regulären Truppen zuerst das Hasenpanier ergriffen, voraus die Turcos und Zuaven, die einen heiligen Respekt vor den deutschen Bajonetten haben. Was nützt aber aller Todesmuth einer Truppe, wenn ihr das moralische Selbstbewußtsein, Disciplin und umsichtige Leitung mangeln?

Nach den im Hauptquartier eingetroffenen neuesten Nachrichten aus Paris ist man dort sehr entrüstet über das Verteidigungscomité, das außerhalb der Forts Schanzen aufwerfen läßt, die absolut nicht zu halten sind, und zu deren Verteidigung noch Menschenleben opfert; aber vorher fand man diese Maßregel außerordentlich klug und weise. Die Republik Frankreich ist ebenso schlecht beraten wie das Kaiserreich. Nicht minder thöricht nimmt es sich aus, wenn jetzt in Paris jeder waffenfähige Mann, der nicht die Bluse mit dem rothen Kragen trägt und die Soldatenspielerlei mitmacht, den ärgersten Insulten ausgesetzt ist. Das Waffentragen allein macht's nicht, man muß die Wehr auch zu führen verstehen; das werden die Pariser noch in diesen Tagen inne werden, denn an Soldaten wird es ihnen nicht fehlen, da nach vollendeter Cernirung der Stadt von unserer Seite auf die Gefangennehmung der Helden von Paris verzichtet wird. Jeder Gefangene in unserm Lager macht einen Esser weniger in der Stadt, und die comfortablen Lebensgewohnheit der Francs-Tireurs sind eben eins unserer Hauptangriffsmomente, nachdem wir ihnen sämmtliche Zufuhren abgeschnitten haben.

Bei der Zurücksendung der Gefangenen kommt es oft zu den ergötzlichsten Scenen; unter anderm ließ am 20. Sept. ein Offizier circa 100 Franzosen, die tags vorher in seine Gewalt fielen, antreten, die rothen Hosen ablegen und schickte sie dann sans pantalons in das Fort zurück. Als dem Könige der Schwanz gemeldet wurde, schüttelte er sich fast vor Lachen aus.

Die Einnahme von Toul ist strategisch insofern von großer Wichtigkeit, als nun die Eisenbahnstrecke über Nancy und Pont-à-Mousson nach der Pfalz frei ist; Briefe und Zufuhren können jetzt um mindestens einen Tag schneller befördert werden. Metz hofft man spätestens in acht Tagen zur Uebergabe gezwungen zu haben, und um diese Zeit möchte auch der Muth der Verteidiger von Paris zu Ende sein. Ob damit der Krieg sein Ende findet, ist freilich die Frage; es wird alles davon abhängen, ob man sich über die geeigneten Factoren zum Abschlusse des Friedens verständigen kann.

Der Kölnischen Zeitung entnehmen wir folgende Mittheilungen aus Amiens:

Die Preußen haben nicht allein mehrere Orte im Orléanais, wie Pithiviers und Malesherbes, besetzt, sondern ihre Plänkler sind bereits durch die Stadt Orléans gekommen und marschiren auf Blois; ihre Spitzen stehen in Beaugency. Der Generaleinnehmer Wagner, Sohn des ehemaligen Ministers, und der Postdirector von Orléans haben sich mit den Kassen auf Tours zurückgezogen. Die Brücke in Orléans ist von den Franzosen in die Luft gesprengt worden, um die Landstraße nach Bourges zu schließen. Bei der Ankunft der Deutschen in St. Germain-en-Laye (bei Paris gelegen) ging die Nationalgarde mit gefälltem Bajonnet vor. Drei Kugeln, in die Stadt geworfen, machten dem Widerstande aber ein Ende. Die Stadt bezahlte 100000 Frs. Kriegskosten. Durch St. Germain waren in fünf Tagen 20000 Mann Deutsche gekommen.

Der Moniteur du Calvados will von einem der Luftschiffer, welche aus Paris in Argentan angekommen waren, Nachrichten erhalten haben, welche melden: „Die Pariser sind vom besten Geiste befeelt, und Nationalgarde wie Mobilgarde verlangen mit Ungestüm, Ausfälle zu machen. Es gibt jetzt in Paris 600000 (?) bewaffnete Leute. Die Mobilgarde, welche sich vor den Festungswerken befindet, beträgt sich heroisch und sät dem Feinde vielen Schaden zu. Diesem ist es gelungen, die Redoute von Montreuil zu nehmen: er konnte sich jedoch dort nicht halten, weil die benachbarten Forts ein heftiges Feuer auf sie eröffneten. In dem Augenblicke, wo der Ballon über dem Mont-Balézien schwebte, war dieses Fort im Kampfe mit den Deutschen, welche viel verloren. Kanonentugeln wurden auf den Ballon abgeseuert. Derselbe war aber in zu großer Entfernung. Der Ballon hatte außer den für die Mitglieder der Regierung in Tours bestimmten Depeschen noch 160 Kilogramme Briefe bei sich, unter denen sich viele Berichte für die Journale in Tours befanden. Des Nachts feuerten die pariser Forts bei elektrischem Lichte ohne Unterlaß. Sie schloßen auf die Werke, welche die Preußen aufzuführen.“ Der Maire von Paris, Etienne Arago, hat nach Tours eine Depesche geschickt, die zur Genüge darthut, daß man in der französischen Hauptstadt noch immer daran glaubt, daß die Provinz derselben zu Hilfe kommen werde. Diefelbe lautet: „Hôtel-de-Ville zu Paris. Die Mairie von Paris wacht; 215 Bataillone Nationalgarde sind bewaffnet und halten die Wälle besetzt. Der öffentliche Geist ist trefflich. Die ganze Bevölkerung ist entschlossen, sich bis zum Aeußersten zu verteidigen. Möge Frankreich darauf antworten. Etienne Arago.“ In Paris könnte man sich aber wol leicht täuschen, wenn dort wirklich auf eine ausreichende Hälfte seitens der Departementsbevölkerung gerechnet wird.

Die Stimmung in der Provinz ist keineswegs eine kriegerische, wie zur Genüge ein Schreiben aus Raco n darthut, welches über die Abfahrt der dortigen Mobilgarde nach Paris meldet. Der Berichterstatter, ein Franzose, schreibt: „In Raco n war ich Zeuge eines Schaupiels, das ich niemals vergessen werde. Es war der Abgang der Mobilgarde nach Paris. Eine Menge Frauen, Greise und Kinder drängten sich auf der Eisenbahn. Die Mobilgarden sind schon in den Wagen; sie haben sich zu den Wagenfenstern hinausgelegt; sie brühen die Hände, welche man ihnen entgegenstreckt; herzzerreißendes Geschrei, Weinen, Schläuchen, Gelächter hört man von allen Seiten. Mädchen zweideutigen Aussehens, mit gelbem Haar, offenem Busen hängen an dem Halse ihrer Geliebten. Die Offiziere umarmen ihre Angehörigen. Straßenjungen singen die Marseillaise und apostrophiren die Soldaten. Die Locomotive, welche diesen ungeheuren Zug nach Paris schaffen soll, naht langsam heran. Sie ist mit Fahnen und Bändern geschmückt. Sie wird angespannt und das Zeichen zur Abfahrt wird gegeben. Die Mobilgarden hängen alle möglichen düstern Abzeichen an die Thüren der Waggons aus, blutige Herzen, Immortellenkränze, wie man sie auf die Gräber legt, u. Der Zug setzt sich in Bewegung und die Mobilgarden stimmen aus voller Kehle folgendes Lied an:

Nous partons, Ton, ton, Commo des moutons, Commo des moutons, Pour la boucherie, Pour la boucherie! Nous aimons Pourtant la vie, Mais nous partons, Ton, ton, Pour la boucherie!

On nous massacrera, Ra, ra, Commo des rats; Ah, que Bismarck rira!*)

*) Das heißt bündig übersetzt: „Wir marschiren wie die Ratten zur Schlachtkamp. Wohl lieben wir das Leben, aber wir marschiren doch zur Schlachtkamp. Man wird uns hinmorden wie Ratten. O, wie wird Bismarck lachen!“

ationen worden. z in so le Zahl fassend- a ausge- (5054) Blasen, als: äche zc., salmittel Alles in können burg. talt lson, mt nach halt eine rricht in phen und ponbenz; familiäre gefälligen r, Café farrer in 26-31) il- lt 9%. ährlich-, willigen- günstig. g, Dirigent. 1870. Nord- te ganz Ausbruch- en Lager- ren Be- an ge- mit den schaffen; ir kleine treffende zu kom- und Geld r enorme ter, für Wieder- dem in rathen, Aufmerk- nach eine geworden worden so muss ten, den ladungen [5106] Branche Kenntnis n an die [5110] erwig in - Dr. f. Eddy berg. Ton r ab randber- ma eine forsthaus Friedrich Drn. O. i Reuth. rich Au- bersdorf te, geb. ne Marie - Dr. -f. im dem So- u-Dez- s Pang- ban. - rimer

Die Offiziere wagten nicht, ihren Leuten Stillstehen aufzuerlegen. Diese werden immer gereizter. Einige hatten sich das Gesicht mit Pulver oder Mehl eingeshmirt. Sie gleichen Gespenstern und ihre Lachen hat etwas höchst Dilletantes. Der Zug entfernte sich und der Lärm verlor sich bald. Diese Scene hatte auf mich einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Ich war schon im Waggon, aber ich sprang heraus, entschlossen, nicht mit zur Megelei zu gehen."

Ein Schreiben aus Bernon vom 24. Sept. meldet: „Das Gerücht ist verbreitet, daß diesen Morgen in der Umgegend von Mantes ein Kampf zwischen den Plänkern Mocarquats und preussischen Truppen stattgefunden hat. Drei oder vier Beamte des Eisenbahnhofs von Mantes wurden erschossen. Man steckte die Felder in der Nähe des Bahnhofs in Brand. Die Bewohner von Mantes flüchteten sich nach Bernon. Am Donnerstag wurden 13 Granaten in die Stadt Mantes geworfen. Der Unterpräfekt war in solchen Schrecken gerathen, daß er sich in die Mitte eines Bahnwärters flüchtete und keine Erklärung abgeben konnte. Die Preußen kamen Freitag abends in Mantes an und machten Requisitionen. Der Nationalgarde nahmen sie ihre Gewehre bis auf 80 weg und zogen dann wieder ab; sie nahmen sieben Gefangene mit sich. Der Mont-Balcrien zu Paris eröffnete das Feuer gestern. Die Preußen schießen jetzt auf die Luftballons, welche die pariser Correspondenz nach Tours zc. bringen. Einer derselben erhielt auch drei Schüsse."

— Eine Depesche aus Etrépagay vom 24. Sept. meldet, daß die Nachricht von einem Kampfe, der zwischen Meudon und Evreux stattgefunden habe, nicht begründet ist. Die Preußen waren noch immer im Besitz der Redoute Montretout, aber der Mont-Balcrien beschloß dieselbe.

— Aus Versailles vom 27. Sept. wird dem Echo du Parlement gemeldet: „Der Kronprinz von Preußen hat im Hofe des Schlosses eine Musterung gehalten und an die Offiziere und Soldaten Medaillen vertheilt. Der Kronprinz hatte sich am Piedestal der Statue Ludwig's XIV. aufgestellt. Die Franzosen besetzten Vélizy. Der Herzog Max von Mecklenburg wurde bei den Vorposten in St.-Cloud verwundet. Das Wetter ist schön. Man sieht über Paris Luftballons aufsteigen."

— Dem pariser Correspondenten der londoner „Situation" ist es gelungen, sich am 25. Sept. — bis dahin hatte er sich in Paris aufgehalten — aus der Hauptstadt zu schleichen und ein Schreiben über die dortige Stimmung aufs Gerathewohl zur Post zu befördern. Denselben entnehmen wir, daß der Entschluß der Regierung, mit Bismarck wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, nur von einem Theile der Bevölkerung mit Befriedigung aufgenommen worden sei; die Parteien, die gegenwärtig oben auf seien, hätten den Schritt mit offen ausgesprochenem Widerwillen begrüßt. Die Regierung war im Begriffe, gestürzt zu werden; ein Glück für sie, daß Jules Favre unverrichteter Sache zurückkehrte und im Sinne der Barricadenhelden aufs neue den Kampf bis aufs Messer predigte. Die Niederlage der Zuaiven (bei Villedieu), die doch sonst als „die Tapfersten unter den Tapfern" bekannt seien, habe in der That eine entsetzliche Panique in der Stadt angerichtet und die Stimmung der jungen Mobilgardisten sehr herabgedrückt. Die provisorische Regierung habe in 20 Tagen mehr Unversöhnliche gemacht als das Kaiserthum in 20 Jahren, nur mit dem Unterschiede, daß jenes seine Feinde habe sprechen lassen, während die Republik sie mit allen Mitteln des Schreckens und der Gewalt zum Schweigen zwingt; Verhaftungen würden massenhaft vorgenommen. Dies habe denn auch in der vorigen Woche zu Emeuten geführt, die erst am 25. Sept. vollständig hätten bewältigt werden können.

— Die Armee von Lyon, zu der auch neue afrikanische Truppen stoßen sollen, und die bestimmt ist, im Osten zu operiren, schiebt bereits Detachements nach Besancon und nach den Vogesen aus — so verbreitet die Filialregierung in Tours durch die dortigen Blätter. Derselben Quelle zufolge soll die Armirung der Forts von Lyon fast vollendet sein.

— Die französischen Blätter sprechen von Freischaren, die sich im südlichen Elsaß, zwischen Mühlhausen und Belfort, bilden. Die von Straßburg aus heranrückenden deutschen Truppen werden denselben wol bald das Handwerk legen.

— Die „Situation" theilt eine Adresse mit, die, nachdem sie in der verfloffenen Woche in den Reihen der pariser Nationalgarde circulirt hat, dem General Trochu eingehändigt worden ist. Die Adresse beweist, daß die Anarchie in Paris bereits bedenkliche Fortschritte gemacht haben muß. Sie lautet: General! Wir sind der Regierung der Nationalverteidigung ganz ergeben. Comités, die sich außerhalb jeder gesetzlichen Ernennung, ohne Mandat des Gouvernements oder der Bürgererschaft constituirt haben, sind im Bezirke, in jedem Arrondissement Namen und Bezugszahl von „Comités der Nationalverteidigung" an sich zu

reißen. Schon haben sie sich erlaubt, in verschiedenen Quartieren in die Häuser einzudringen und sie zu durchsuchen. Wir verlangen feierlich, daß eine durch ganz Paris zu verbreitende Kundgebung der Regierung erkläre, daß diese Comités keinerlei Autorität haben. In dem Augenblicke, wo der Feind unter den Mauern von Paris steht, bitten wir Sie im Namen der so dringend nöthigen Einigkeit, die Rechte und Pflichten eines jeden laut in Erinnerung zu bringen. Jede Verletzung des Hausrechts, jede gesetzwidrige Verhaftung sollte fortan von der Nationalgarde, die allein mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in Paris beauftragt ist, energisch unterdrückt werden. Die Schulbigen, wer sie auch sein mögen, sollten sofort nach der Polizeipræfectur abgeführt werden. Die Vertheidigung theilen, ließe dem Feinde unsere Thore öffnen; die guten Bürger können nur Eine Oberbehörde anerkennen: die „Regierung der nationalen Vertheidigung".

— Eine prächtige Charakteristik der Mobilgarde in Lille, Valenciennes und Douai gibt aus eigener Anschauung ein Correspondent des Daily Telegraph, der als Offizier wol über eine Truppe ein Urtheil abgeben kann:

Der Anblick dieser französischen Mobilgardisten stimmt mich traurig, wenn ich bedenke, daß Frankreich in wahrer Scholle treiben zu können. Man nehme den ärgsten Strolch unter den Strolchen im Osten Londons, lasse ihn grübelnd schweigen und rolle ihn in diesem Zustande gehörig durch den Staub. Abhau ziehe man ihm eine am Armeel mit ein wenig Noth ausgeschlagene Waise an, gebe ihm ein Gewehr, mit dem er nicht umzugehen versteht, ein Bajonnet, von dessen Gebrauch er keine Ahnung hat, und Munition, die er nicht in seine Flinte zu laden weiß, lasse ihn ein- oder zweimal des Tages in Parade vorbeimarschiren, führe ihn aber sonst so wenig als möglich. Man gebe ihm ferner zu Vorgesetzten Offiziere, die nie gebietet haben, die nicht commandiren können und die der Mann gründlich verachtet. Wenn er keinen Dienst hat, das heißt also während elf Zwölftel seiner ganzen Zeit, so predige man ihm unaufhörlich von der Massenerhebung und bringe ihm die Stauben gehörig bei, daß er und seine Gesellen bestimmt sind, den Kriegskrumm Frankreichs wiederherzustellen. Und wenn man alles dies gethan, das bischen Fleiß, was der Mann noch besaß, aus ihm herausgetrieben und ihn zum faulen Stadtmüller gemacht hat, so hat man ein ziemlich erträgliches Muster von dem Material hergeköhlet, aus welchem heute die französische Mobilgarde besteht.

— Zu der mit so grellen Farben von Franzosen und Franzosenfreunden geschriebenen Einäckerung von Bazeilles liegen neuerdings wieder von unparteiischen Engländern, die den ganzen Feldzug zum Theil als Aerzte und Mitglieber der Gesellschaften zur Pflege der Verwundeten mitgemacht, Widerlegungen vor, die den deutschen Truppen das beste Zeugniß geben. Gleichzeitig erscheint ein Brief von dem bairischen Kriegsminister in der Times, in welchem derselbe einen Bericht von General v. d. Tann über die Vorgänge in Bazeilles in Aussicht stellt, aber jetzt bereits zuversichtlich die Schilderung der den Bayern zur Last gelegten Greuelthaten als unwahr juridkweist.

Telegraphische Depeschen.

Folgende Telegramme konnten nur noch in einem Theile der Exemplare unsers gestrigen Blattes mitgetheilt werden:

* Tours, 30. Sept. Aus Cherbourg vom 29. d. M. wird berichtet: „Die französische Flotte ist wieder eingetroffen; zum Schutz des französischen Handels und der Meeresküsten sind zwei Escadres in der Nordsee und dem Kanal zurückgelieben."

* Brüssel, 30. Sept. Der hier eingetroffene Constitutionnel meldet: „Rochefort berief Flourens zur Unterstützung bei der Organisation der Barricadenvertheidigung; die Aufstellung der Barricaden begann am 27. Sept."

* Petersburg, 30. Sept. Das Journal de St.-Petersbourg dementirt in formeller Weise die Gerüchte vom Ankaufe amerikanischer Panzerschiffe durch Rußland, von Truppenansammlungen im Südwesten des Reichs sowie von der Berufung des Generals Ignatiew nach Petersburg anlässlich angeblicher Verwickelungen mit der Türkei. Die Politik, welche das russische Cabinet stets in loyaler Weise befolgt habe, sei die des Friedens und der Vorsicht sowohl in Betreff Rußlands als auch der übrigen Nationen. — Der Kaiser hat gestern Thier's empfangen.

Seit Schluß unserer gestrigen Nummer sind uns folgende Telegramme zugegangen:

* Karlsruhe, 30. Sept. Die Karlsruher Zeitung meldet aus Straßburg vom 29. Sept.: „Viele französische Offiziere haben auf ihr Ehrenwort, in diesem Kriege nicht wieder gegen Deutschland zu kämpfen, die Freiheit erhalten und sind nach der Schweiz abgereist. Unter denselben befindet sich der General Uhrich. Die Mobilgardien, lauter Elsäßer, werden dem Vernehmen nach in die Heimat entlassen. Bereits findet ein sehr bedeutender Anhang von Fremden statt, es ist jedoch noch schwer, in die Stadt zu kommen. Der größte Theil des Belagerungsmaterials soll bereits nach Paris abgegangen sein."

* Stuttgart, 30. Sept. Der Staats-Anzeiger für Württemberg schreibt:

Die münchener Ministerconferenzen, welche am

22. Sept. eröffnet wurden, sind am 27. Sept. geschlossen. Im Gegensatz zu Unterhandlungen auf Grund von Vollmachten wurde der Charakter der Besprechungen unter Feststellung schriftlicher Anhaltspunkte allerseits gewahrt. Der Gegenstand der Besprechungen war die Erörterung einer Bundesverfassung zwischen den Staaten des Norddeutschen Bundes und den süddeutschen Staaten und zwar zunächst Bayern und Württemberg. Die den letztern durch ihre Beziehungen als geboten erachteten Bestimmungen wurden hierbei erörtert. Der Verlauf der Besprechungen soll von den Beteiligten als ein befriedigender betrachtet werden. Es scheint, daß jetzt zunächst einer Kundgebung der preussischen Regierung entgegenzusehen wird, wonach erst die wirklichen Unterhandlungen folgen können.

* Darmstadt, 30. Sept. Die I. Kammer trat in ihrer heutigen Sitzung dem Beschlusse der Abgeordneten-Kammer bei, die Regierung unter gleichzeitiger Anerbieten der erforderlichen Geldmittel zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß den hessischen Truppen die notwendigen im Etat nicht vorgesehenen Nahrungsmittel und Kleidungsstücke verabfolgt werden. Der Kriegsminister erklärte, daß bereits eine bedeutende Anzahl vollener Hemden nach dem Kriegsgeschloß abgeschickt worden sei und daß man die Bedürfnisse nach andern Gegenständen amtlich feststellen werde.

* Tours, 29. Sept. (Indirect bezogen.) Die Regierung hat Depeschen aus Kolmar und Belfort vom heutigen Tage empfangen, welche die Capitulation von Straßburg bestätigen.

* Tours, 29. Sept. (Auf indirectem Wege.) Aus Paris sind Nachrichten bis zum 25. Sept. eingelaufen. Von den in den Tuilerien gefundenen Papieren ist eine erste Lieferung veröffentlicht. Unter denselben soll sich ein auf die mexicanische Angelegenheit bezüglicher Brief Jokers befinden, der angeblich sehr compromittirende Mittheilungen über die Vertheiligung des verstorbenen Herzogs v. Morny enthält. — Nach einem Decret vom 25. Sept. ist Devienne dem Cassationshofe zur disciplinaren Behandlung überwiehen worden, da er seine Stellung als Beamter durch Verhandlungen scandalösen Charakters compromittirt haben soll.

* Brüssel, 30. Sept. Eine der Times aus Brüssel telegraphisch gemeldete Nachricht von der angeblichen Abberufung des norddeutschen Gesandten in Brüssel, v. Balan, ist vollkommen unbegründet.

Aus Frankfurt a. M. vom 28. Sept. schreibt man der Leipziger Zeitung: „Nach hier eingegangenen Handelsberichten aus Rouen von Anfang dieser Woche melden Privatmittheilungen aus Paris, welche dorthin gelangt waren, daß seit Freitag in der französischen Hauptstadt verschiedene Gefechte stattgefunden, die von Anhängern der rothen Republik provocirt waren, gegen welche General Trochu mit Waffengewalt zu Werke ging. Aus Tours hatte man in Rouen die Nachricht, daß die neue Armee, mit deren Bildung man umgeht, die sogenannte Loirearmee, aus Mobilgardecorps einer Anzahl südblicher Departements zusammengekehrt werden soll; die Mannschaften waren aber noch nicht eingerückt und organisirt; an Offizieren und Waffen fehlte es allerwärts"

Handel und Industrie.

Börsenberichte.

Berlin, 30. Sept. Berg.-Märk. 118 1/2; Berl.-Anhalter 195; Berlin-Görlitzer 62 1/2; Berlin-Stettiner 130 1/2; Breslau-Schw.-Freib. —; Berlin-Potsdam-Magdeburg 213 1/2; Berlin-Wreslau-Freib. —; Köln-Mindener 133; Ostel.-Dberb. —; Galiz. Karl-Ludwigsbahn 97 1/2; Elbbau-Bittau 72 1/2; Magdeburg-Leipzig 183; Magdeb.-Halberstadt 116 1/2; Mainz-Ludwigshafen 133 1/2; Oderschle. Lit. A. 166; Rheinische 112 1/2; Franzosen 208; Lombard 95 1/2; Tübingen 128; Rumänier 62 1/2; Preuß. Anleihe 5pc. —; 4 1/2 pc. do. von 1868 91 1/2; 4 1/2 pc. Consol. Anleihe 91 1/2; Staatsanleihe 97 1/2; Böhm. Westbahn 98 1/2; Reichens.-Parubitzer 69 1/2; Ital. 5pc. Anleihe 53 1/2; Oesterreich.-Papierrente 46; Silberrente 54; 1860er Lose 74 1/2; 1864er Lose —; Russ. Präm.-Anleihe 109 1/2; Bodencredit 85 1/2; Amerikaner 95 1/2; Disc.-Command. 139 1/2; Genfer —; Oeoner 98 1/2; Gothaer 102; Leipziger Creditactien 115; Weininger 117; Preuß. Bank-Antheile 143; Oeerr. Creditactien 139 1/2; Säch. Bankactien 126; Hypothekbank 34 1/2; Weimar. Bankactien 91; Wien (t. S.) 81 1/2; (l. S.) 80 1/2; Petersburg (t. S.) 83 1/2; (3 Monate) 82 1/2; Warschau (t. S.) —; Oeerr. Banknoten 75 1/2; Russ. Banknoten 5, 12 1/2. Tendenz: Schluß fest.

* Wien, 30. Sept. Schlußcourse. Papierrente 57. —; Silberrente 66. 50; 1854er Lose 83; 1860er Lose 92. 25; 1864er Lose 114; Bankactien 714; Nat.-Anl. —; Creditactien 256. 50; Anglo.-Aust.-Bank —; Nordbahn 196. 25; Lombard 176; Staatsb. 380; Galizier 239. 25; Böhm. Westbahn 240; Napoleonsdov 9. 93; Dukaten 5. 90; Silbercoupons 123. Wechsel auf London 124. 50; Hamburg 91. 80; Paris 49; Frankfurt 104. 20; Amsterdam 104. 25; Reichens.-Parubitzer 171. 50. Unionbank 222. —. Tendenz: unbedeut.

* Neupohr, 29. Sept. (Schlußcourse.) Goldagio 114 1/2 (höchster Kurs 114 1/2, niedrigster Kurs 113 1/2, schwankte während der Börse bis um 1 1/2); Wechselkurs auf London in Gold 109 1/2; 5proc. amerikanische Anl. pro 1882 112 1/2; do. pro 1885 111 1/2; 1865er Bonds 110 1/2; 10/40er Bonds 106 1/2; Illinois 135; Eriebahn 23; Baumwollse, middling Upland 16 1/2; Petroleum raffinirt 26; Mais —; Mehl (extra state) 5. 30 — 5. 50; Havana-Zucker Rr. 12 —.

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 2. October 1870, früh 11 Uhr.

Die Gegner der Rückwerbung von Elsaß und Lothringen.

Den Einwendungen, welche gegen die Zurückforderung von Elsaß und Lothringen für Deutschland gemacht werden, begegnet die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mit folgendem Artikel:

„Mit dem «Gefühle» und der «Unschuld» des französischen Volks, welche von den Freunden Frankreichs gegen die Rückwerbung von Elsaß und Lothringen ins Treffen geführt werden, sind wir fertig. Wir kommen nun zu den Einwendungen der mehr oder weniger an Geistesföhrung Leidenden.

Da haben wir in erster Linie die «zukünftigen» Republikaner. Sie verwerfen die Rückstattung allen Länderraubes, falls nicht die Bewohner dieser Provinzen «durch Abstammung» beschließen, deutsch werden zu wollen. Weil sie den Angriffskrieg grundsätzlich verwerfen, deshalb betrachten sie denselben als nicht existierend und verwerfen daher das einzige Mittel, der Wiederholung eines Angriffskriegs vorzubeugen. Sie rühmen das als logische Konsequenz. Wir erlauben uns, diese «Konsequenz» durch eine Frage auf die Probe zu stellen. Angenommen, es geschähe ihr Wille, Frankreich behielte seine gegenwärtigen Grenzen, angenommen, dieses Frankreich widerholte seinen Angriff gegen uns einmal, zweimal, dreimal, und ihre «Abstammung» ergäbe stets ein negatives Resultat. Werden sie «consequent» bleiben? Werden sie die Stirn haben, noch einmal, zweimal oder dreimal von Deutschland zu verlangen, daß es Blut und Leben seiner besten Söhne ihrer «Konsequenz» zum Opfer bringe? Man beantworte uns diese Frage, und die Antwort mag bejahend oder verneinend ausfallen, in beiden Fällen sind wir auch mit ihnen fertig. Im einen Falle geben sie ihre «Konsequenz» auf, und ihr Gedanke, dessen «Konsequenz» ausgebeugt, ist damit als Irrthum erwiesen; im andern Falle würden sie der wuchtigen Entrüstung des deutschen Volks erliegen.

Dann haben wir weiter die internationale Friedens- und Freiheitsclique, welche die mißthönden Phrasen grundsätzlicher Vaterlandslosigkeit in einem Augenblicke erlösch lassen, wo das höchste aller Gefühle, die opferfreudige Liebe zum Vaterlande, ihren höchsten Ehrentag feiert. In den Siegesjubel eines gerechten Volks, in den Schmerz der Verwundeten, in die Trauer der Witwen und Waisen kräht dies internationale Gefindel mit der ganzen Frechheit seines Gefühls der Sicherheit, «weit vom Schuß zu sein», folgende Worte hinein:

Deutsches Volk! Bedenke, seit dem Augenblicke der Erklärung der Republik in Frankreich hat der Krieg sein Gesicht geändert: es ist nicht mehr der Krieg Deutschlands gegen ein Kaiserreich, welches den Anspruch erhebt, Deutschland zu überfallen, seine Einheit zu hindern und einen Theil seines Gebietes sich anzueignen; es ist der Krieg der Monarchie gegen die Republik. Wollt ihr euch zu dieser Rolle darbieten, die eben so verderblich für euch wie für Frankreich ist? Erklärt daher auch ihr energerseits, daß ihr weder die Unabhängigkeit des französischen Volks, noch die Integrität seines Gebietes antasten wollt und daß ihr, da der Krieg nach dem Sturze des Kaiserreichs seinen Grund mehr hat, den Frieden fordert. Das alte System des europäischen Gleichgewichts, stets eine Ursache ewigen Kriegs, hat sich überlebt; das System der Föderation der freien Völker, der Vereinigten Staaten von Europa, sei in Zukunft das Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen.

Hätten diese Gefellen wenigstens den Muth, die verächtliche Gesinnung der Vaterlandslosigkeit zu vertreten, so würden sie wissen, daß ihr Plag gegenüber der Front der deutschen Heere wäre; dort würden sie Gelegenheit haben, an der Seite ihrer Gesinnungsgenossen in Paris für ihre Lehren einzustehen.

Und endlich die Socialdemokraten von Bebel und Liebknecht! Was wir dem Aufrufe dieser Leute gegenüber schon einmal gesagt haben, das gilt für diese ganze Gesellschaft. Wäre es möglich, die Verächtlichkeit zu überbieten, so hätten sie dieselbe überboten durch Lächerlichkeit. Wenn die «Nation» nur ein stolzes Wort für eine schlechte Sache ist, wer im Gegensatz zur Nation «international» ist, dem kann und muß gleichgültig sein, ob irgendein Gebiet diesem oder jenem Lande zugetheilt wird. Sind alle Nationen lediglich «Brüder», was verschlägt es dann, ob Bruder Elsässer und Bruder Lothringer mit den französischen oder mit den deutschen Brüdern vereinigt ist? «Bruder und Bruder ist einerlei», sagte schon ein weiser deutscher Universitätslehrer, als er von zwei Brüdern den — falschen — «aufs Carcer» schickte.

Gemein und lächerlich zugleich — mehr kann man doch nicht verlangen!

Vom Kriegsschauplatz.

○ Hauptquartier des Königs, Schloß La Ferté, 26. Sept. Wir leben hier anhaltend auf dem Qui vive? Nichts Positives, nichts Gewisses rund um uns herum; überall nur Gerüchte, Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, natürliche Ausgebirten der tödlichen Langeweile, welche uns in diesem ödesten aller bisher durchwanderten Dörfer mit Polypenarmen umkammert. Als am Sonnabend das Gedröhne des Bombardements von Paris her zu uns herüberdrang, da athmete alles erleichtert auf, denn wir durften ja hoffen, daß nun der Anfang vom Ende beginne; aber trotzdem in der vorigen Nacht zwei Dörfer vor Paris brannten und das Geschützfeuer noch gestern den ganzen Vormittag anhält, wissen wir heute leider nur zu sicher, daß die Franco-Tireurs in den Forts nur eine harmlose Schießübung angestellt hatten, um ihr überflüssiges Pulver zu verpuffen, das ihnen bei einem ernstlichen Sturme unsererseits doch nur gefährlich werden könnte. Vor zwei bis drei Wochen, das wird leider stündlich mehr zur Gewissheit, ist vor Paris keine ernstliche Action zu erwarten; bis dahin werden die Mobilgardes ihre Munition verknallt, ihren Proviant aufgebraucht haben, der eiserne Ring unserer Garnungarmee wird immer enger und stärker geworden sein, und der Einzug in Paris kann ohne nennenswerthe Opfer unsererseits erfolgen. Insofern ist dieses vorläufige Resultat nur wünschenswerth, denn die Kriegsjurie hat seither schon eine so reichliche Ernte wie nie zuvor gehalten; aber mit stillem Grauen fragen wir uns, was während dieser Pause anzufangen ist. Die heutige schnelle und energische Kriegsführung schließt den Gedanken an längere vorbereitende Operationen fast ganz aus. Das müßige Herumliegen wird den Truppen zur qualvollsten Pein, die sich nach den bisherigen schnellen Erfolgen, nach der sieberhaften Aufregung, die jeden einzelnen während des forcirten Vormarsches unwillkürlich ergriff, in verstärktem Maße fühlbar macht. Dazu kommt, daß die Verproviantirung der Armee in stehenden Quartieren ungleich schwerer wie auf dem Marsche ist. Solange die Heerhäulen in Bewegung sind, solange sie sich auf verschiedene Straßen vertheilen, findet sich hier und da noch Proviant vor, es kommt etwas Abwechslung in der Ernährung vor; im Bivoual, im Quartier aber ist die Vögend ringum gewöhnlich schon am ersten Tage total «ausgefressen», wie der technische Ausdruck lautet, und dann sind die Soldaten rein auf den nachfolgenden Proviant angewiesen, der fast nur in lebendem Rindvieh besteht. Aber auch dies macht sich seit dem Grassiren der Kinderpest in der Heimat knapp, noch fühlbarer ist der Mangel an Brot; mit Einem Worte, die stehenden Quartiere bedeuten jedesmal magerere Tage.

Gestern wurden wir durch das sich schnell verbreitende Gerücht freudig überrascht, die Verlegung des Hauptquartiers in südwestlicher Richtung, nach Versailles zu, sei auf den folgenden Tag angesetzt, es wurde auch schon mit großer Bestimmtheit das kleine Städtchen Boissy St.-Leger als unser nächster Bestimmungsort genannt; heute ist es davon aber wieder ganz still, man laßt die Leichtgläubigen aus, die sich mit den Vorbereitungen zur Abreise überstürzt, und colportirt dafür desto eifriger das Gerücht, der König werde mit seinem unmittelbaren Gefolge auf 10—12 Tage nach Berlin zurückkehren. Schon Anfang der vorigen Woche, bald nach Verlegung des Hauptquartiers nach hier, machte sich diese Version geltend, ich glaube jedoch ihrer nicht erwähnen zu sollen, da sie bei der Freude des Königs über den hiesigen Aufenthalt wenig Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hatte; heute aber, wo wir wissen, daß die Operationen vor Paris den Besuch der Residenz recht wohl gestatten und wo die Lebensmittel immer knapper werden, dürfte diese Eventualität nicht mehr ganz außer der Berechnung liegen. Dann tritt für den zurückbleibenden Generalstab eine noch ödere und langweiligere Epoche ein.

Der für gestern erwartete Sturm auf Straßburg hat nicht stattgefunden, es scheint mithin, daß die Capitulationsverhandlungen mit Aussicht auf Erfolg weiter geführt werden. Gleiches ist mit Metz der Fall, dessen Uebergabe heute bestimmt erwartet wird. Sobald beide oder einer dieser Plätze capitulirt hat, versüßt sich die disponibel werdende Armee nebst ihrer Belagerungsartillerie sofort nach Paris, um, falls nach der Eroberung der Hauptstadt die weitere Verfolgung

des Feindes nothwendig werden sollte, dies mit allem Nachdruck thun zu können. Ob diese Nothwendigkeit eintreten wird — wer möchte das jetzt schon sagen? Es wird weniger dabei auf die Friedensbedingungen, die durch den Verlauf des Kriegs eigentlich schon von selbst vorgeschrieben sind, als vielmehr auf die schon vielfach ventilirte Frage ankommen, mit wem der Friede zu unterhandeln ist. Daß man sich im Hauptquartier der Auffassung juneigt, es könne nicht mit dem heutigen ephemeren Gouvernement von Paris ein dauernder Friede abgeschlossen werden, das sich vorsorglicher Weise auch nicht die Regierung von Frankreich, sondern nur die Regierung der nationalen Vertretung nennt, daß man vielmehr nur die vor dem Kriege eingesetzten Regierungsautoritäten, d. h. den Gesetzgebenden Körper, den Senat und die Regentenschaft, dazu für competent erachtet, dafür spricht mehr als alle Auslassungen der officiösen Regierungspreffe die Thatsache, daß in allen von der deutschen Armee occupirten Ortschaften der von der Republik eingesetzte Vorstand zum Teufel gejagt und der alte Maire wieder installiert wird. Gelingt die angebotene Restitution nicht, dann möchte freilich der Krieg für den Augenblick unabsehbare Dimensionen annehmen; hofentlich verschließen sich aber die Pariser nicht ganz und gar der Vernunft.

Für den Augenblick befindet sich nur ein einziger auswärtiger Diplomat im Hauptquartier, ein russischer, der dem General Molke den höchsten russischen Orden, den St.-Georgsorden 2. Klasse, überbrachte.

Der Preussische Staats-Anzeiger veröffentlicht folgenden Bericht aus Versailles, dem Hauptquartier des Obercommandos der III. Armee, vom 23. Sept.:

Seitdem der Kronprinz, der gestern Mittag 1 1/2 Uhr Versailles verlassen hatte, aus dem Hauptquartier des Königs von La Ferté (8 Meilen von hier) am heutigen Nachmittag zurückgekehrt, ist es wahrscheinlich, daß das Obercommando der III. Armee so lange hier verweilen wird, bis die Uebergabe von Paris, auf friedlichem oder kriegerischem Wege, sich entschieden hat. Die Wahrscheinlichkeit des letztern Falles ist die vorherrschende. Seit den Pourparlers, die zwischen dem Bundeskanzler Grafen Bismarck und dem Beauftragten der provisorischen Regierung, Minister des Auswärtigen beim „Gouvernement de la defense nationale“, Hrn. Jules Favre, stattgefunden haben, betrachtet man die Möglichkeit eines Waffenstillstandes als in die Ferne gerückt. Der erwähnte Bevollmächtigte ist, als er in Folge des für die Besatzung von Paris unglücklichen Ausfallversuchs an der Vorpostenkette erschien, von dem commandirenden General v. Tümpling gastfreundlich aufgenommen, in das Hauptquartier des Königs aber erst escortirt worden, nachdem auf eine vom Prinzen Biron überbrachte Anfrage in der Nacht vom 20. zum 21. Sept. die höhere Weisung dazu erteilt war. Der Abgesandte des Provisoriums nahm die Forderungen des Grafen Bismarck entgegen, versprach, mit den andern Mitgliedern darüber in Berathung zu treten und sich dann von neuem bei dem Grafen Bismarck einzufinden. Seine Rückkehr ist jedoch nicht erfolgt.

Inzwischen sind die Belagerungsarbeiten auf dem Hügel der Garnirung von Paris, den die Armee des Kronprinzen zu decken hat, im Fortgang. Jeder Detailangabe über die im Weck begriffenen Offensivmaßregeln haben wir uns natürlich zu enthalten. Es darf nur auf das eingegangen werden, was dem Feinde nach Lage der Umstände schon bekannt ist. Die Schanze bei Montin-la-Tour, die er in deutschen Händen zurücklassen mußte, bildet gegenwärtig den Hauptpunkt für die Observation von Paris auf der südlichen Seite. Das Fort hat auf seiner Rehle (Langseite) eine Ausdehnung von circa 140, auf seiner Tiefseite (Planke) von 110 Schritt; der Graben, der es umgibt, enthält bei einer Breite von etwas über 20 Fuß circa 12 Fuß Tiefgang. Es hat zur Rechten in einer mittlern Distanz von 3000 Schritt vor sich die Befestigungswerke Vanvres und Montrouge, die sämmtlich eine Viertelmeile von Paris entfernt sind. Links erblickt man, weit aus der Schußlinie liegend, mindestens 13000 Schritt von Montin-la-Tour, den hohen, schlank aus der Erde aufsteigenden Felskegel des Mont-Balvrien, der das Flußbett der Seine um mindestens 250 Fuß überragt. Die Citadelle, die hier errichtet ist und die für 1500 Mann Besatzung, bei einer Armirung von 60 Kanonen, Unterkommen darbietet, bildet den festen Punkt des Fortificationsystems vom Jahre 1841. Folgt man der directen Linie von der Festeresse du Mont-Balvrien auf Pleiss-Biquet, in dessen unmittelbarer Nähe die Schanze Montin-la-Tour gelegen ist, so übersteht man zunächst an der rechten Abdachung des Berges Balvrien Suresnes, einen durch seine prachtvollen Landhäuser, namentlich die Villa Rothschild, berühmten Vorort eine halbe Meile von der Stadt; weiter rechts liegt St.-Cloud. Das Schloß hat von den deutschen Truppen nicht eingenommen werden können, da es von den Geschützen auf Mont-Balvrien beherrscht wird.

Noch weiter rechts blinken mit ihren weißen Sommerhäusern Sevres und Meudon aus dem Thalgrunde auf, endlich folgt, fast angelehnt an die Route von Chevrense-Paris, die dicht bei Montin-la-Tour, zur Linken, vorbe-

offen. ... 130 1/2; ... 1864er ... 114 1/2 ...

führt, die keine Vorstadt Clamart. Die drei letztgenannten Orte liegen an dem Saume der anmutigen Waldhänge, die bei Fleiss-Biquet beginnen, gegen St.-Cloud sich fortsetzen und in südlicher und westlicher Richtung ihren Kranz um Paris ziehen. Unmittelbar gegenüber der Schanze zwischen ihr und dem linken Seineufer erhebt sich das Fort Issy.

Moulin-la-Tour ist vortrefflich zum Einblicke in die Stadt Paris geeignet. Die westlichen Teile derselben, Champ-de-Mars, die Umgebung des Doms der Invaliden, das Bois-de-Boulogne, die Longchamps, die Champs-Élysées bieten sich dem Auge des Beschauenden mit so plastischer Deutlichkeit dar, daß er die örtlichen Verhältnisse bis in die einzelnsten Details verfolgen kann. Ein Observatorium zur Orientierung in den feindlichen Schanzen ist eingerichtet. Uebrigens hat die vertriebene französische Besatzung, abgesehen von der Bewehrung, die nach dem Einzuge der deutschen Truppen umgedreht werden mußte, den letzten noch Arbeit genug übriggelassen. Im Innern hatte sie die Montirungsarbeiten nur bis zu den ersten Anfängen gefördert. Die Kasematten und die unterirdischen Gänge müssen erst von den Pionieren ausgebaut werden. Der Feind schenkt offenbar nicht allen Punkten des geräumigen Schanzenterrains dieselbe Aufmerksamkeit. Er hat von den nahen Festungspositionen an den Außenwerken von Paris einige Stellen bei La Tour, besonders diejenigen, von denen sich Paris am besten beobachten läßt, unter scharfer Observation genommen; sowie er hier eine Bewegung verspürt, donnert er los. Inzwischen führen die Geschosse, die er aus den Forts Issy, Vanvres, Montrouge entsendet, die Erdarbeiten auf unserer Seite nicht im mindesten.

Die Truppen haben zunächst nur die Aufgabe, so rasch wie möglich die Bollwerke der Schanze herbeizuführen und zur Verteidigung derselben bereit zu sein, falls der Feind einen Sturm unternehmen sollte, woran vorläufig niemand glaubt. Daß sich übrigens die deutsche Armee mit der Gerinnung von Paris nicht begnügen wird, ist schon jetzt entschieden. Die Herbeischaffung eines größeren Artillerieparkes von schwerem Belagerungsgeschütz ist eingeleitet. Für die prompte Beförderung des notwendigen Materials tritt als ein wesentlich unterstützendes Moment der Fall der Festung Toul ein, von dem man soeben Nachricht erhalten hat. Ohne Schwierigkeit wird nun die directe Eisenbahnverbindung von Nancy über Châlons bis in die Nähe von Paris hergestellt werden können.

Telegraphische Depeschen.

* La Ferrières, 30. Sept. (Officielle militärische Nachricht.) Am 30. v. M. früh sind stärkere Massen französischer Linientruppen gegen das 6. Armeecorps aus Paris vorgebrochen. Gleichzeitig wurden die Vortruppen des 5. Armeecorps durch drei Bataillone angegriffen, während eine Brigade gegen das 11. Armeecorps demonstrierete. Nach nur zweistündigem Gefecht, in welchem der Feind sehr bedeutende Verluste erlitt, ohne daß die diesseitigen Reserven einzugreifen brauchten, zog sich der Gegner in großer Eile unter dem Schutze der Forts zurück. Diesseitiger Verlust noch nicht bekannt, aber nicht bedeutend, beim 11. Corps z. B. nur acht Mann. Mehrere hundert Gefangene in unsern Händen. v. Pöbbsfeldt.

* Versailles, 30. Sept. (Officielle militärische Nachricht.) Am 30. v. M., dem Geburtstage Ihrer Maj. der Königin, hat das 6. Armeecorps mit großer Bravour einen Ausfall, welchen der größte Theil des Corps Vinoy gegen Säben unternahm, glänzend zurückgeschlagen und über 200 Gefangene gemacht. Der Kronprinz war während des ganzen Gefechts zugegen. Gegen das 5. Corps ebenfalls ein feindlicher Ausfall nach Südwesten mit geringen diesseitigen Verlusten zurückgewiesen. v. Karnatz.

* La Ferrières, 30. Sept. morgens. Vollkommen sichern Nachrichten zufolge haben in Paris am 24. und 25. Sept. Straßenkämpfe stattgefunden, als deren Ergebnis die Abstellung der Wahlen zu betrachten ist.

* Frankfurt a. M., 1. Oct. Zu Ehren des Geburtstags der Königin fand gestern bei der Kronprinzessin in Homburg große Tafel statt, zu welcher der Regierungspräsident von Wiesbaden, Graf Eulenburg, der Stadtcommandant von hier, der Polizeipräsident v. Madai, Graf Solms, der Oberbürgermeister und der Bürgermeister befohlen waren. Nach dem Diner überreichte die Kronprinzessin für die Stadt Straßburg dem Polizeipräsidenten v. Madai zur Uebermittlung an das frankfurter Comité 1000 Thlr.

* Wiesbaden, 30. Sept. Nach der Mittelrheinischen Zeitung ist die Nachricht, daß Mac Mahon hier eingetroffen sei, unbegründet. Derselbe werde überhaupt kaum vor einem Monat transportabel sein.

* Nürnberg, 1. Oct. Der hiesige Magistrat beschloß gestern mit allen gegen zwei Stimmen die Ueberweisung von 35000 Fl. an die National-Victoria-Invalidenstiftung.

* Stuttgart, 1. Oct. Der aus dem Hauptquartier zurückgekehrte Kriegsminister Sudow hat dem Könige ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen überbracht.

* Bern, 30. Sept. General Ulrich ist gestern Abend mit 14 Personen in Basel zu den drei Königen abgestiegen. (Schwäb. Merkur.)

* Florenz, 1. Oct. Der Opinions zufolge bestätigten die heute aus Rom hier eingetroffenen Depeschen in keiner Weise das Gerücht, daß der Papst die Ab-

sicht kundgethan habe, Italien zu verlassen. — Die römischen Journale melden, daß die italienischen Truppen infolge einer Aufforderung des Papstes die Engelsburg besetzt haben. Rom ist ruhig.

* Rouen, 30. Sept. Straßburgs Fall wurde in Paris am 29. Sept. vormittags seitens der Regierung zugestanden, der Eindruck war unbefriedigend niederschmetternd. Die Mitglieder der Regierung beriethen von 5—10 Uhr morgens über die zukünftige Haltung und Jules Favre plaidirte für wiederholte Schritte zur Erreichung eines Waffenstillstandes in La-Ferrières. Der Beschluß darüber wurde am Nachmittage des 29. Sept. erwartet. (S. V. C.)

* Tours, 1. Oct. (Auf indirectem Wege.) Aus Paris hierher gelangte Nachrichten vom 27. Sept. melden: „Ein Erlass des Ministers des Ackerbaues vom 26. Sept. ordnet an, daß vom 28. Sept. ab das Fleisch von 800 Ochsen und 4000 Hammeln jeden Tag zur Verfügung der Einwohner von Paris gestellt werden soll. Das Fleisch soll für Rechnung des Staats von den Fleischern verkauft werden, deren Namen an der Mairie angeschlagen sind, und zwar zu festgesetzter Taxe. — Der Commandant des Fort Issy, welcher am 26. Sept. zur Uebergabe aufgefordert wurde, hat erwidert, solange er lebe, werde er das Fort nicht übergeben. — Die Administration der Posten ist ermächtigt worden, auf ärostatischem Wege alle Briefe zu befördern, die nach Frankreich, Algier und fremden Ländern bestimmt sind; das Gewicht des Briefs darf 4 Gramm nicht übersteigen; die Briefstaxe ist auf 20 Cent. festgesetzt.“

— Ueber die feindlichen Kriegsoperationen wird gemeldet: „Der Feind scheint einen bestimmten Angriffspunkt noch nicht gewählt zu haben und errichtet vorläufig nur eine Circumvallation, die sich außerhalb der Tragweite der Geschütze hält; auch sind die Höhen, die sich in größerer Entfernung von der Stadt befinden, besetzt worden. Die Geschütze der Forts schießen auf jeden feindlichen Convoi sowie auf jede größere Recognoscirung, die sich innerhalb ihrer Schweite vollzieht, und zwar „fast immer mit glücklichem Erfolge“. Der Feind errichtet bei Versailles ein verschanztes Lager und scheint Vorbereitungen zu treffen, den Winter vor Paris zuzubringen. — Binnen wenigen Tagen werden in Paris 250 Bataillone Nationalgarde, das Bataillon zu 1500 Mann, unter den Waffen stehen.“

* Tours, 1. Oct. Eine zweite Lieferung der in den Tuilerien mit Beschlag belegten Papiere ist veröffentlicht. Dieselbe enthält unter anderem eine Depesche der Kaiserin an den Kaiser, aus der hervorgeht, daß der Kaiser die Absicht hatte, nach den ersten beiden Niederlagen nach Paris zurückzukehren. Die Schriftstücke bringen ferner Enthüllungen über die jüngste Reise Rouher's ins kaiserliche Hauptquartier. — Correspondenzen aus Paris melden ferner, daß Verniers auf Grund compromittirender Papiere, die sich auf die letzte Attentatsuntersuchung beziehen, verhaftet ist, auch ist gegen Grandperret und Conneau ein Sistrungsbegehren erlassen. — Das pariser Journal officiel vom 28. Sept. enthält ein Decret, durch welches für die Nationalgarde ein Kriegegericht in derselben Weise wie für die Truppen eingesetzt wird. — Das amtliche Blatt vom 29. Sept. meldet, daß die Zinsen der Schatzbons auf 5, 5 1/2 und 6 Proc. erhöht sind. — General Trochu hat eine Proclamation erlassen, welche die stattgehabten Ruhestörungen sowie mehrfach vorgekommene Verletzungen des Hausrechts scharf tadelt; ein entsprechender Tagesbefehl ist vom General Lamizier an die Nationalgarde gerichtet.

* Tours, 1. Oct. (Auf indirectem Wege.) Pariser Nachrichten vom 26. Sept. zufolge sind in Vincennes und St. Denis Kriegegerichte eingesetzt worden, um über Angriffe auf fremdes Eigenthum und Wegelagerung summarisch Urtheil zu fällen. — Die Akademie der Wissenschaften hält heute eine Sitzung, um über eine Dankesadresse an Jules Favre zu berathen.

* London, 30. Sept. Die Journale melden: „Die Thore von Straßburg werden von Straßburgern belagert, welche wieder zurückzukehren wünschen; die Erlaubniß hierzu wurde denselben noch nicht erteilt. Die Kathedrale ist sehr beschädigt; die Bibliothek, das Theater und der Bahnhof sind abgebrannt. General Werber umarmte Ulrich, als er mit demselben zusammentraf.“ — Der Standard sagt: „England hat keine Allirten, um seine Interessen im Orient zu behaupten. Frankreich ist ohnmächtig, Preußen begünstigt die Absichten Russlands und hält Oesterreich im Zaum; das ist das Resultat der Politik Gladstone's. England steht Rußland gegenüber und läßt alle in der Arim so theuer erkauften Vortheile ein.“ — Die Times sagt: „Der Ministerrath soll heute seine Absichten darüber bekannt geben, ob er wie Bismarck glaubt, daß die Annexion von Provinzen eine

Gewähr für den Frieden Europas sei und ob er die Fortsetzung des Kriegs billigt.“ Die Times fügt hinzu: „Es ist nothwendig, daß das Ministerium sich erkläre.“ — Eine Depesche der Times aus Bouillon vom 29. Sept. meldet: „Die von den Preußen vorgeschlagenen, von der Garnison in Metz zurückgewiesenen Bedingungen sind: Abzug oder Uebergabe. Das Bombardement hat noch nicht begonnen. Heute große Truppenbewegungen in Sedan.“ (N. Wien. Tagbl.)

* London, 30. Sept. Die Börse war heute flau, da gerüchweise verlautete, Rußland verlange eine Revision der Verträge von 1856. (N. Wien. Tagbl.)

* London, 1. Oct. In gutunterrichteten Kreisen wird berichtet, ein gestern abgehaltener Ministerrath habe beschlossen, an der bisher befolgten Politik der abwartenden Neutralität festzuhalten.

* London, 1. Oct. In der Staatskasseneinnahme während des verflossenen Quartals hat sich eine Abnahme ergeben bei den Einnahmen aus den Zöllen um 505000 Pfd. St., aus der Einkommensteuer um 680000 Pfd. St. und aus den übrigen Steuern um 225000 Pfd. St. Zugenommen haben die Einnahmen aus der Accise um 233000 Pfd. St.

* Brüssel, 30. Sept. Der Herzog von Aumale hat sich nach dem südlichen Frankreich begeben. Er tritt als Candidat zur constituirenden Versammlung im Departement Charente inférieure auf. Der Graf von Paris, das Haupt der Familie Orleans, befindet sich in Nizza. (N. Wien. Tagbl.)

* Brüssel, 30. Sept. Nachrichten der Indépendance belge zufolge wird sich Marschall Palikao für einige Zeit nach Spaa begeben, wo er für sich im Hôtel d'Irlande Gemächer bestellt hat.

* Triest, 30. Sept. Der dalmatinische Dampfer aus Cattaro bringt die Nachricht, daß die türkische Grenze schnelligst armirt wird. Türkische Schiffe kreuzen in den Gewässern. In Sutorina sind neue Redifsbataillone (Miliz) angelangt. Die Festungswerke gegen Montenegro wurden schnelligst bewaffnet, weil Conflict besürchtet werden. Das Brigantenthum im Districte Imoscin ist im Wachsen. (N. Wien. Tagbl.)

* Triest, 30. Sept. Mehrere Kriegsschiffe haben Ordre bekommen, sofort nach den dalmatinischen Gewässern abzufegeln. An das Hafenadmiralat nach Pola soll die Weisung ergangen sein, die dort befindlichen Schiffe seebereit zu machen. (N. Wien. Tagbl.)

Handel und Industrie.

Berlin, 1. Oct. Die Börse eröffnete ziemlich fest, aber sehr geschäftlos; besonders matt waren Lombarden, welche mit weichen Kursen gehandelt wurden; doch waren sie verhältnißmäßig ziemlich befestigt. Später, nach dem Eintreffen der wiener Curse, ermattete die Haltung im allgemeinen. Außer Lombarden wurden noch Credit und Türken ziemlich lebhaft gehandelt. Eisenbahnen waren still und etwas matter, Banken ganz ohne Regsamkeit. Unionsbrauerei Gratweil wurden heute ohne Dividende, die auf 8 Proc., für das erste Semester auf 4 Proc., geschätzt wird, gehandelt. Der Verkehr in inländischen und deutschen Fonds war mäßig, die Haltung fest; bairische Anleihen befestigt und höher. Prioritäten waren gut behauptet, inländische gut zu lassen, österreichische sehr still, russische zum Theil höher bei gutem Verkehr. Von russischen Fonds waren 1870er englische, Bodencredit zu höheren Preisen und Liquidationspfandbriefe ebenso, befestigt; Prämienanleihen höher, aber nicht animirt. Wechsel matter und ohne Leben. Französische Prioritäten, alte Emissionen, wurden heute mit 277 gehandelt. Der Schluß der Börse war fester.

Börsenberichte.

Berlin, 1. Oct. Berg.-Märk. Eisenbahnactien 118 1/2; Berlin-Anhalter 195; Berlin-Görlitzer 62 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeburg —; Bresl. Schw. Freib. 107; Köln-Mindener 133; Cösel-Oberb. —; Galiz. Karl-Ludwigsbahn 97 1/2; Ebbau-Bitter 72 1/2; Mainz-Endwisch 133 1/2; Magdeb.-Halberstadt 116 1/2; Magdeburg-Leipziger 183; Oberschles. Lit. A. 166; Franzosen 207; Lombarden 94; Rheinische 112 1/2; Thürlinger 128 1/2; Böhm. Westbahn 98; Präm. Anleihe 5pc. —; 4 1/2 pc. v. 1868 91 1/2; Consol. Anleihe 91 1/2; Staatsschuld. 79 1/2; Sächs. Anleihe —; Silberrente 53 1/2; 1860er Lofe 74 1/2; Russ. Präm.-Anleihe v. 1864 110 1/2; Bodencredit 85 1/2; Rumänier 7 1/2 pc. 63; Amerikaner 95 1/2; Italiener 53 1/2; Darmstädter Bankactien 128 1/2; Genfer Bank —; Oester. Creditactien —; Leipziger Creditactien 115; Oester. Creditactien 138 1/2; Sächs. Bankactien 126; Hypothekbank 34; Weimar. Bankactien 91; Oester. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 75 1/2. — Amsterdam (f. S.) 143 1/2; (2 Monate) 142 1/2; Hamburg (f. S.) 151 1/2; (2 Monate) 150 1/2; London (3 Monate) 6. 23 1/2; Paris (2 Monate) unnotirt; Frankfurt a. M. (2 Monate) 66. 26; Wien (f. S.) 81 1/2; (l. S.) 80 1/2; Petersburg (f. S.) 83 1/2; (3 Monate) 82 1/2; Bremen (3 Tage) 110 1/2; Warschau (f. S.) 75 1/2; Bundesanleihe 97 1/2; Napoleondor 5. 12 1/2. Tendenz: Sehr ruhig.

* Berlin, 1. Oct. Weizen: per diesen Monat n. per Frühjahr 70 1/2 Thlr., per Herbst —; Amdüngung: —; Tendenz: flau. Roggen: loco 47 1/2 Thlr., per diesen Monat, per Oct.-Nov. 47 Thlr., per Nov.-Dec. 47 1/2 Thlr.; per Frühjahr pr. 1000 Rth. 48 1/2 Thlr.; Amdüngung: 16; Tendenz: fest. Spiritus: loco 16 Thlr. 21 Sgr.; per diesen Monat 16 1/2 Thlr.; per Oct.-Nov. 16 1/2 Thlr.; per Frühjahr 16 Thlr. 14 Sgr.; Amdüngung: 3; Tendenz: matt. Rüddl: loco 14 Thlr., per diesen Monat 13 1/2 Thlr.; per Oct.-Nov. 13 1/2 Thlr.; Amdüngung: —; Tendenz: matt. Oker: per Sept. und per Sept.-Oct. 25 1/2 Thlr.